№ 315. — 71. Jahrgang. **Erste Ausgabe.** Montag, den 14. November 1898.

Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Erscheint wöchentlich **zwölfmal.** Vierteljährliche Bezugsgebühr **2** M. **25** Pf., durch die Post bezogen **2** M. **50** Pf.

Ankündigungs-Gebühren die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 2. Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Berse, Drucker und Verleger: C. L. Krüger (G. Krüger), beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: **„Für Haus und Hof“,** Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Fernsprecher Nr. 181. und **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.** **Postzeitungs-Preisliste 2048**

Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte, sowie für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen wird keine Verantwortung übernommen.

Hierzu ein zweites Blatt.

Deutschland.

L **Berlin,** 12. Nov. Die Bemühungen des Oberpräsidenten von Goßler, in der seiner Verwaltung unterstellten Provinz **Westpreußen** die Schaffung **gewerblicher Unternehmungen** anzuregen, hat in agrarischen Kreisen mißfallen. Um so bemerkenswerter ist ein Aufsatz, der soeben in der „Deutschen Industrie-Zeitung“, dem Organ des Zentralverbandes deutscher Industrieller veröffentlicht wird und eingehend nachweist, wie sehr im eigentlich gewerblichen Sinne Westpreußen zurück ist und wie sehr viel der preußische Staat hier noch zu leisten hat. Westpreußen hat von allen preußischen Provinzen die geringste Zahl eigentlich gewerblicher Betriebe; die Zahl der darin beschäftigten Personen müßte man verdoppeln, nur um den Durchschnitt in Preußen zu bekommen. Noch auffälliger zeigt sich die Rückständigkeit, wenn man die Motorenbetriebe heranzieht. In Westpreußen kommt erst auf 45 Einwohner eine Pferdekraft, während der Durchschnitt in Preußen eine Pferdekraft auf 14 Personen beträgt. Es handelt sich also darum, eine industriell unzweifelhaft zurückgebliebene große Provinz gewerblich zu heben, indem ihr Kapital und Unternehmungsgeist aus den westlichen Provinzen zugeführt werden. Solche Umgestaltungen können sich naturgemäß nur langsam vollziehen, zumal eine prosperirende Industrie vor allen Dingen auch geschulter Arbeitskräfte bedarf. Und diese müßten erst herangezogen werden. In Anknüpfung hieran ist nun von agrarischer Seite eingewandt worden, daß dadurch die Leutenot im Osten gesteigert, mit der industriellen Arbeiterschaft auch die Sozialdemokratie nach dem Osten verpflanzt und unvermittelt die ganze wirtschaftliche Struktur des Ostens verschoben würde.

Diese Auffassung bestreitet die „Deutsche Industrie-zeitung“ und führt insbesondere in Anknüpfung an den letztgenannten Einwand aus: „Der Osten werde vermöge seiner klimatischen und Bodenverhältnisse stets in erster Linie für die Bodenkultur bestimmt sein. Daran würden selbst weitgehende Pläne zur Einführung neuer Industriebetriebe nichts ändern; aber es soll die bisherige Einseitigkeit beseitigt, der große Gegensatz zwischen dem preußischen Osten und dem Westen gemildert werden. Hieraus ergibt sich von selbst, daß die Gefahr der Verseuchung des Ostens durch die Sozialdemokratie, durch die Heranziehung von Industriearbeitern nicht näher gerückt wird, als sie ohnehin schon ist. Es ist sogar fraglich, ob die Agitation auf dem Lande nicht viel gefährlicher werden kann, wenn sie sich des tiefstehenden Landarbeiters bemächtigt, so lange derselbe ohne nähere und regelmäßige Fühlung mit dem Industriearbeiter steht; der letztere ist vermöge seiner älteren Parteischulung vielleicht noch das konservativere Element, als der durch die Landagitation aufgereizte Arbeiter, der in kleineren Gruppen, in größerer Abgeschiedenheit und bei tiefstehender Kultur sich zu ganz anderen Ausschreitungen bewegen lassen wird, als der höherstehende Industriearbeiter. Die ältere und neuere Geschichte liefert hierzu nicht mißzuverstehende Hinweise. Dabei darf man sich in agrarischen Kreisen nicht der Illusion hingeben, daß durch die Fernhaltung der Industrie auch die Sozialdemokratie vom Lande ferngehalten werde. Der jüngste sozialdemokratische Parteitag hat über die in der Partei herrschenden Absichten, sowie über die bisherigen Erfolge bei Gelegenheit der Erörterung über die Parteitaktik einiges Licht verbreitet.“

Im ganzen scheinen also die bestehenden Verhältnisse, so schließt der Aufsatz, für die Bestrebungen des Oberpräsidenten von Westpreußen zu sprechen, und es darf somit dankbar begrüßt werden, daß er bei seiner Rundreise in Rheinland-Westfalen das Entgegenkommen einsichtsvoller Unternehmer gefunden hat. Während sich so das Organ der deutschen Industrie vernehmen läßt, fühlen sich die Organe des Bundes der Landwirte bereits durch die neuesten Freundlichkeiten seitens der Leitung der preußischen Staatsregierung ermutigt, bis zu den „letzten Konsequenzen“ einen Druck auf den Oberpräsidenten v. Goßler zu fordern. Der Rat, den Mann zu beseitigen, unter dessen Oberpräsidium es gelungen ist, unter den Deutschen Westpreußens endlich das Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit mit so glänzenden Erfolgen wieder zum Siege zu bringen, und der sich wie kein zweiter Verwaltungsbeamter um das wirtschaftliche Wohl aller Berufsklassen in der ihm anvertrauten Provinz gekümmert hat, und sich dort bei allen des größten Vertrauens erfreut, während gerade die extreme Agrarbewegung in dieser Provinz wirtschaftlich und national das Deutschtum wiederholt zu zerreißen den Anlauf nahm und abgehaust hat, — das ist in der That alles, was möglich ist. Indes, um offiziös fortzufahren, — „wenn sich gewisse Leute den Anschein geben sollten, als sei diese Forderung ein neuer Beweis für den „Uebermut der Agrarier“, so kann das keinen ernsten Eindruck machen.“ — —

Bischof Korum gegen Schell? Von durchaus unterrichteter Seite erhält die „K. Z.“ folgende Zuschrift: Die Meldungen der Presse, daß Bischof Korum von Trier mit seinem Weihbischof Schrod nach Rom gereist sei, um gegen den berühmten würzburger Theologieprofessor Dr. Schell wegen dessen theologischer Lehrmeinungen eine kirchliche Verurteilung herbeizuführen, scheint sich leider zu bestätigen. Schon vor längerer Zeit waren Mutmaßungen über ähnliche Schritte von jener Seite aufgetaucht, waren aber doch auch wieder bezweifelt worden, weil man es nicht für möglich hielt, daß ein auswärtiger Bischof in so durchaus unberufener Weise es wagen werde, in die Diözesanregierung seiner bairischen Amtsbrüder einzugreifen, und daß diese letzteren es ruhig geschehen ließen. Die Gründe für Korums Maßnahmen, falls die Nachrichten von solchen wirklich begründet sind, sind indes bekannt. Korum ist ein geborener Franzose (Altelsässer) und als Theologe und Bischof zugleich einer der fanatischsten Jesuitenschüler von Innsbruck. Seine bisherige Diözesanregierung könnte dieses auch dem unverbesserlichsten Optimisten wohl aufs klarste darthun. Seit den ersten Schritten zur Beilegung des Kulturkampfes ist Korum derjenige preußische Bischof, der auf die reaktionärste Weise jedes noch so begründete Entgegenkommen seitens der Kirche in Deutschland gegenüber der Staatsregierung zu hintertreiben sucht. Er gilt in weiten Kreisen als Mitverfasser des Programms absoluter Seminarerziehung der jungen Theologen, in der berüchtigten Schrift: „Irenaeus Themistor: Die Bildung und Erziehung der Geistlichen nach katholischen Grundsätzen“, die von ihm in Verein mit einem oder mehreren Jesuiten verfaßt sein soll. Jede Ermöglichung und Begünstigung des deutschen Universitätsstudiums der jungen Theologen hat er nicht bloß in seiner eigenen Diözese, sondern auch in andern Diözesen zu hintertreiben gesucht, wenn auch nicht mit ausdrücklichen und buchstäblichen Verboten, aber doch durch thatsächliche Verhinderung. Als gegen Ende des Kulturkampfes der Bischof von Paderborn bereit war, seinen Theologiekandidaten den Besuch von allgemein wissenschaftlichen (historischen und litteraturgeschichtlichen) Vorlesungen an den Universitäten nach dem damaligen Wunsche der Regierung zu gestatten oder sogar zur Pflicht zu machen, soll Korum eigens nach Paderborn gereist sein, um die dortige diesbezügliche Verordnung rückgängig zu machen. „Die theologischen Universitätsfakultäten sind unsere größte Verlegenheit!“ Dieses Wort soll bei einer der fuldaer Bischofskonferenzen (die Korum überhaupt trefflich zu seinen Zwecken zu benutzen wußte) gefallen sein. In seinem Priesterseminar zu Trier, das nach staatlichem Gesetze als „geeignet, das Universitätsstudium zu ersetzen“ betrachtet wird, hat er eine Zwangserziehung eingeführt, die nach dem Urteile vieler Einsichtiger vielmehr geeignet ist, die leibliche und geistige Entwickelung der Zöglinge hintanzuhalten. Die schon vor dem Kulturkampfe am Seminar wirkenden Professoren, die teilweise in Tübingen, Würzburg und München aufs trefflichste vorgebildet waren, wurden durch Beförderung auf Kanonikate u. dgl. entfernt und durch in Rom, Innsbruck oder anderswo jesuitisch geschulte junge Leute ersetzt. Die Vorlesungen finden mit Zugrundelegung von lateinischen Traktaten jesuitischer Methode in lateinischer Sprache statt, wobei die deutschen Leistungen auf dem Gebiete der Theologie fast nur zur Bekämpfung Erwähnung finden und jede Beeinflussung durch neuere Auffassungen oder durch geschichtliche Erörterungen über die Entwicklung der kirchlichen Lehrsätze peinlich vermieden wird; in der Moraltheologie wird des Jesuiten Gury bekanntes casuistisches Handbuch zugrunde gelegt. Für die Dogmatik möge der theologisch gebildete Leser die Traktate Einigs (Paulinus-Druckerei in Trier) vergleichen, um sich über Wert und Methode des dortigen Unterrichts zu orientiren. Die an andern theologischen Lehranstalten und Fakultäten übliche Lehrmethode wird beargwöhnt oder boykottirt. Die Vorbildung für die seelsorgliche Wirksamkeit der jungen Priester geschieht im Geiste des jesuitischen Autoritätszwanges, der jede individuelle Regung und Bethätigung austreibt und verhindert, deren Muster und Erfolge wir in Frankreich besonders klar vor Augen haben. Professor Schell in Würzburg ist in allen Stücken der geborene Antipode Korums und seiner Tendenzen. Daher seine Bekämpfung von dieser Seite. Seine Rektoratsrede: „Theologie und Universität“ (1896) und seine weltbekannten Schriften: „Der Katholizismus als Prinzip des Fortschritts“ und „Die neue Zeit und der alte Glaube“ betonen, unbeschadet der kirchlicher Glaubenstreue, die wissenschaftliche Freiheit der Theologie von jeder nicht wissenschaftlichen Voraussetzung oder Thatsache, die Pflicht der Mitarbeit an der Lösung wissenschaftlicher und kultureller Fragen und Aufgaben, die Wichtigkeit der geordneten Betonung von Individualität und Nationalcharakter, Forderungen, die in der Universitätsbildung der Theologen ihre beste Förderung finden. In diesem Geiste ist auch sein epochemachendes Lehrbuch der katholischen Dogmatik und sein „Beweis für die göttliche Wahrheit des Christentums“ (Apologetik) gehalten, Bücher, die die Aufgabe erfüllen, den modernen Geist in Glauben und Wissen, in Theologie und Philosophie auf eine ihm ebenbürtige religiös-theologische Höhe zu erheben. Dieses ist nach Schell der einzige Weg zur Beseitigung der Rückständigkeit der gläubigen Katholiken auf dem weltlichen und wissenschaftlichen Gebiete. Der Kampf gegen Schell soll nun durch Denunzierung bei den römischen Behörden zu dem erwünschten Ziele, der Unschädlichmachung, geführt werden; die in ihrer Position durch Schell höchst gefährdete Alleinherrschaft der kulturfeindlichen Zwangsrichtung des jesuitischen Formalismus und Drilles in Theologie und klerikaler Erziehung soll gesichert werden. Ist das die Freiheit der theologischen Wissenschaft, die Schell so nachdrücklich reklamirt hat? werden die Gegner des Katholizismus höhnisch ausrufen! Nun wohl! Man unterdrücke die Freiheit der Theologie! Man nehme dann aber auch den Verlust des Ansehens der Kirche und ihres Einflusses auf die Gebildeten, ja, eine noch grauenhaftere Rückständigkeit derselben als bisher, geduldig mit in den Kauf! Die Zeit und die Geschichte werden auch die Geister des Zwanges noch in ihrem wahren Werte erkennen lassen; die Reaktion wird sich selbst ad absurdum führen! Daß der Import des Herrn Korum als Bischofs gerade in das deutsche Rheinland ein besonders glücklicher Griff der Regierung gewesen sei, wagt wohl kaum ein verständiger Katholik zu behaupten; ja, in der Diözese Trier selbst hat schon längst diese Ueberzeugung Boden gefaßt, freilich ist dies für Korum wohl nur wieder eine neue Veranlassung zu noch reaktionären Maßnahmen. Ob welcher Verdienste um unser Vaterland er vor einigen Jahren einen hohen Orden erhalten hat, haben wir bis jetzt noch nicht in Erfahrung zu bringen gewußt. Freilich soll er ja in Rom wieder einmal ein deutsches Mäntelchen umgehängt haben in der Beilegung der Protektoratskrise; aber ein solches Deutschtum vermag uns keinen Sand in die Augen zu streuen! Was aber das Merkwürdigste ist, es verlautet vielfach sogar, daß Korum der künftige — Erzbischof von Köln sein werde. (Vor Jahren wurde er sogar einmal als französisch-deutscher Kompromißkandidat für den päpstlichen Stuhl in Erwähnung gebracht.) Wenn Korum den erzbischöflichen Stuhl in Köln wirklich besteigen sollte, so würde das Vertrauen gerade der wahrhaft patriotisch gesinnten gebildeten gläubigen Katholiken in die Maßnahmen der Staatsregierung noch mehr, als es schon durch die bisherigen Vorkommnisse geschehen ist, erschüttert werden, namentlich da das gemäßigte Element im katholischen Klerus auch seitens der Regierung immer stiefmütterlicher behandelt wird. Für die katholisch-theologische Fakultät an der Universität Bonn würde ein Erzbischof Korum jedenfalls finis Germaniae sein Ueberhaupt kann man sich die Frage vorlegen, ob es unter derartigen Verhältnissen nicht ehrlicher und besser wäre, offen der Beseitigung der theologischen Universitätsfakultäten zuzustimmen, da ja bei einer derartigen Bevormundung, wie die Korumschen Schritte sie aufweisen, von einer Ebenbürtigkeit in der wissenschaftlichen Vertretung der Theologie neben den übrigen Fakultäten kaum mehr die Rede sein kann. Wenn man glaubt, jede von der Welt anerkannte Position der katholischen Theologie und Kirche sei nur eine Gefahr für letztere, dann in Gottes Namen in die Seminarien. Umso eher kommt dann ja die Ueberzeugung, daß man mit dem Bevormundungssystem der Kirche schadet. Eine Ueberwachung und Disziplin, die sich nicht bloß auf Glaubenslehren, sondern auf jede freiere Regung gegenüber Schulmeinungen erstreckt und die besten Kräfte kalt stellt — Schell hat, wie die „Germania“ kürzlich gestanden hat, niemals gegen eine Glaubenslehre verstoßen (wie er in dieser Hinsicht ebenso wie in der Beobachtung seiner religiösen und priesterlichen Standespflichten und vor allem in der Bethätigung des werkthätigen Christentums von peinlicher Gewissenhaftigkeit und lebendigem Eifer beseelt ist) verträgt sich nicht mehr mit dem Charakter unserer deutschen Universitäten. Besser kein Dasein der theologischen Fakultäten als ein Schein dasein.

* Vom Feste der Einweihung des evangel. Bürgerhauses

bringen wir hier auf Wunsch vieler Teilnehmer die treffliche Rede des Herrn Backheuer ausführlich nach. Sie lautet:

Wenige Monate sind vergangen, seitdem der elektrische Funke hinaus in alle Welt die erschütternde Kunde trug, daß des deutschen Volkes größter Sohn der Gründer seiner Einheit, eingegangen sei zur ewigen Ruhe. Unser Bismarck ist tot! So klang es von Mund zu Mund, und wo immer Deutsche wohnen, nicht nur im engeren Vaterlande, vom Fels bis zum Meer, überall auf dem weiten Erdenrund zogen Schmerz und Trauer um den unersetzlichen Verlust ein in die Häuser und Herzen. Gramgebeugt haben auch wir im Geiste an seiner Bahre gestanden. An unserem Auge ist noch einmal vorübergezogen jene große, gewaltige Zeit, da er des Vaterlandes Geschicke lenkte. Noch einmal haben wir in Gedanken jene unvergeßlichen Stunden durchlebt, da es uns vergönnt war, ihm in das leuchtende Auge zu schauen, das so lange über des Vaterlandes Wohl und Wehe gewacht hatte, da es uns vergönnt war, den greisen 80jähr. Recken unter den rauschenden Eichen seines geliebten Sachsenwaldes den Dankeszoll der roten Erde zu Füßen zu legen. Und aus dieser Erinnerung heraus haben wir alle bewegten Herzens mit unserem Kaiser und Könige das Gelöbnis abgelegt, das zu schützen und zu schirmen, was er, der große, der eiserne Kanzler uns geschaffen hat.

Wir stehen in einer wildbewegten Zeit. Klassenhaß und Rassenhaß werden aller Orten in schamlosester Weise gepredigt. Groß ist die Zahl derer, die es als ihre Lebensaufgabe ansehen, die Kluft, die sich aufgethan hat zwischen arm und reich, zwischen hoch und niedrig immer mehr zu erweitern. Da thut es wahrlich dringend not, daß wir uns wieder besinnen auf die hohen Ideale, für die unsere Väter einst jahrzehntelang gekämpft und gelitten haben, daß wir uns wieder erinnern nicht nur, sondern auch durch die That beweisen, daß wir sein und bleiben wollen ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr. Evangelisches Bürgerhaus nennen wir diese schönen Räume. Lassen Sie uns mit echt evangelischem Bürgersinn darin weilen und diesen Sinn auch draußen im Leben überall bethätigen! Zeigen wir, daß wir alle Kraft einzusetzen bereit sind für des deutschen Reiches Macht und Herrlichkeit, für des deutschen Volkes Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung! Genießen wir nicht nur die Rechte, die das neue Reich uns gebracht hat, erfüllen wir freudig auch die Pflichten, die es uns auferlegt! Beweisen wir uns als echte deutsche Männer, die den umstürzlerischen Bestrebungen unserer Zeit das feste Bollwerk christlicher Ueberzeugung entgegenwerfen, die im oft kleinlichen Getriebe des Tages das große Ganze nicht aus dem Auge verlieren, die hoch über alle Sonderinteressen und Sonderwünsche jederzeit stellen die Interessen des großen, schutzbedürftigen und schützenswerten Ganzen, getreu dem alten Wahlspruche: „Evangelisch bis zum Sterben, deutsch bis in den Tod hinein!“

Aber auch Sie, meine Damen, die wir heute unter uns zu sehen die Ehre haben, dürfen nicht zurückbleiben. Bewähren auch Sie sich als echte, deutsche Frauen! Es liegt uns überaus fern, Sie hineinziehen zu wollen in den Streit der Meinungen und Parteien. Bleiben Sie, was Sie gewesen sind, von altersher die treuen Hüterinen des heimischen Herdes. Vor allem aber nehmen Sie sich mit voller Hingebung der herrlichen Aufgabe an, die Ihnen und Ihnen in erster Linie zufällt, die Erziehung der Jugend und damit die Sorge um des deutschen Reiches und Volkes Zukunft! Pflanzen Sie tief hinein in die empfänglichen Kinderseelen neben dem unerschütterlichen Gottvertrauen, neben der opferfreudigen Liebe und Treue zu unserer teuren evangelischen Kirche, neben der warmen Begeisterung für alles gute, wahre und schöne in nicht geringerem Maße die durch nichts im Wechsel der Zeiten zu erschütternden Liebe und Treue zum preußischen und deutschen Vaterlande, zu Kaiser und Reich!

Thun wir alle, ein jeder an seinem Teile, unsere ganze Pflicht, dann dürfen wir getrosten Mutes freudiger Zuversicht in die Zukunft schauen, dann wird sich erfüllen das stolze Kaiserwort: „Ein Volk, ein Reich, ein Gott!“

In diesem Sinne bitte ich Sie, mit mir einzustimmen aus voller Brust: „Unser vielgeliebtes, herrliches Vaterland blühe und gedeihe! Es lebe hoch!“

Nach Honduras.

(Schluß.)

** **Dortmund,** 12. November.

Nachdem die Verhandlung um 3 Uhr wieder aufgenommen war, wurde der folgende Hondurasfahrer, der **Schlosser Landfester** (ein Bruder des schon vernommenen Zeugen) vernommen. Er hat durch seinen Bruder näheres über Krämer erfahren. Sein Bruder habe ihm mitgeteilt, Krämer habe ihm erzählt, in zehn Jahren würde er Millionär sein und sich eine Villa am Hellwege bauen können. Mit Krämer sei er erst am Abend vor der Abfahrt in Berührung gekommen. Auf der Reise sei Krämer erst sehr zuversichtlich gewesen und habe erzählt, bald würden sie als Millionäre zurückkehren. Als sie jedoch in New-York schon Lebensmittel einkaufen mußten, da sei er stutzig geworden, denn Krämer habe nie etwas davon gesagt, daß an Ort und Stelle keine Lebensmittel seien. An der Prümerschen Kolonie habe es ihm sehr gut gefallen, man habe, da es an ihren Besitzungen noch viel schöner sein sollte, gut lautende Briefe nach Hause geschrieben. An Ort und Stelle habe es aber schlimm ausgesehen. Der erwähnte Plantagen-Besitzer, der Schwager Krämers, habe in einer elenden Blätterhütte gewohnt, zu ihm seien sie gezogen, doch es wären Streitigkeiten unter ihnen ausgebrochen, weshalb sie an die Luft gesetzt seien; in der Nähe habe ein Schweinestall gestanden, dessen Insassen sie vertrieben hätten, worauf sie die Hütte als Wohnung zurecht gemacht hätten. Herr Prümer habe sich ihrer angenommen. Einer der Einwanderer, Padberg, sei so niedergeschlagen gewesen, daß er sich aufhängen wollte. Es sei zur Regenzeit gewesen, als sie ankamen, weshalb sie nicht nach dem von ihnen angekauften Lande hätten gelangen können. Sein Land habe, wie Krämer gesagt, etwa 1 Std. von dessen Plantage entfernt liegen sollen, am 2. Weihnachtstage habe er versucht, hinzukommen, nach langem stundenlangen Rudern habe er in dem vorhandenen Schlinggewächse nicht weiter gelangen können. Ein Mann habe ihm erzählt, es sei von da noch 1½ Stunden. Als sie Herrn Prümer ihr Leid geklagt hatten, habe dieser gesagt: „Ho, Herr Krämer habe den Leuten auch die Wahrheit sagen sollen.

Der Zeuge gab auf Befragen des Herrn Dr. Berend an, er habe in Deutschland noch niemals gerudert, aber eine besondere Geschicklichkeit habe dazu nicht gehört; ein Mann habe gesagt, das Land liege fünf Stunden entfernt. Die dort anwesenden Deutschen seien auf Krämer schlecht zu sprechen gewesen, sie hätten gesagt, ihn würde man von der Dampferstation nicht abgeholt haben, um der anderen Deutschen habe man sich dazu entschlossen.

Der Zeuge **Kaufmann Fr. Lindemann** hier ist namentlich durch das Studium der Broschüre Krämers zum Auswandern bewogen worden. Er sei nicht mit Krämer zusammengereist, die Auswanderergesellschaft habe er erst in New-York getroffen und sich ihr angeschlossen. Es sei ihm sehr aufgefallen, daß Krämer erzählt habe, mit den Besitzungen Prümers sei es nicht weit her, das habe er aber in Dortmund nicht sagen dürfen, sonst sei niemand mitgegangen. In Port Burkhard hat der Zeuge ebenso wie die andern den Vertrag wegen Landankaufs geschlossen, er hat 100 Acker zu je 12 ℳ erworben und 250 ℳ angezahlt. Der Zeuge stand in dem festen Glauben, er kaufe das Land vom Gouverneur, Krämer sagte ihm auch, er müsse das Geld an den Gouverneur zahlen. Die vorhandenen Plantagen hätten übel und verwildert ausgesehen.

Vorsitzender: Was sagten denn die anderen Ansiedler von Krämer?

Zeuge: Die sagten, Krämer sei ein Schwindler, wir wären von ihm hineingelegt.

Krämer hatte ihnen auch versprochen, das Geld für das Land zurück zu geben, falls sie nicht dort bleiben wollten, nur die Auslagen für das Urbarmachen könne er nicht zurückgeben.

In Port Burkhard hat der Zeuge Lindemann versucht, sich mit dem Gouverneur in Verbindung zu setzen, derselbe war aber nicht anwesend. An die anwesendenden Beamten stellte Lindemann drei Fragen in englischer Sprache. Dieselben lauteten:

1. Besaß Krämer am 15. Dezember, als wir mit dem Schiffe ankamen, in Honduras Land?
2. Kostet das Regierungsland in Honduras etwas?
3. Hat Krämer an den Gouverneur Geld für Land bezahlt?

Auf die drei Fragen lautete die Antwort verneinend mit dem Hinzufügen, es koste in jener Gegend das Regierungsland überhaupt nichts, jeder könne sich ansiedeln, wo und wie er wolle.

Vorsitzender: Haben Sie denn versucht, das Geld von Krämer zurückzuerhalten?

Zeuge: Es ist vom Angeklagten nichts zu haben, er besitzt nichts. Ein schon vorher vernommener Zeuge bestätigt, daß im Wege des Prozesses nichts zu erhalten sei.

Der Zeuge **Bergmann Langer** trat mit Krämer in Verbindung, der ihm erzählte, in zwei Jahren könne der deutsche Auswanderer daselbst ein Vermögen erwerben. Arbeiten brauche der Weiße nicht, das besorgten die Neger, die sehr billig arbeiteten und namentlich auf Ringe versessen seien. Er habe deshalb einen ganzen Kasten voll mitgenommen, die Schwarzen hätten sie aber nicht haben wollen. Bezüglich des Landes habe ihm Krämer erzählt, er habe einen Distrikt Landes von der Regierung gekauft und eine Anzahlung darauf gemacht.

Der Zeuge hat von Krämer 150 Acker Landes gekauft und 250 ℳ angezahlt. Der Zeuge hat 6 Monate in Honduras verweilt und 6 Acker Landes urbar gemacht, einige tausend Bananen hat er gepflanzt. Er sah aber kein Auskommen, denn wenn auch Bananen genug wachsen, so könne man sie doch nicht fortschaffen, da es an Verkehrsmitteln mangele. Während der 6 Monate seien nur 2 Dampfer in die Nähe gekommen, davon habe nur einer angehalten.

Vorsitzender: Von was haben Sie den gelebt?

Zeuge: Von Bananen und Kokosnüssen, die ich 12 Stück zu 25 Pf. von den Schwarzen kaufte.

Vorsitzender: Konnten Sie denn davon bestehen?

Zeuge: Ja, ich war aber schon vertrocknet wie ein Stockfisch!

In New-York sagte Krämer zu Langner, es sei gut, wenn er sich verheirate. Krämer habe ihm im Aus-

wanderungshause auch eine junge Dame zugeführt, die er kurzer Hand geheiratet habe. Pastor Berkemeier habe sie getraut. Das junge Ehepaar hat später mit in der Krämerschen Hütte gelebt. Diese keineswegs im Himmel geschlossene Ehe hat nicht gar lange gehalten, das Paar ist von den spanischen Gerichten in Hondurus geschieden worden.

Der Knecht **Josef Padberg** ist durch den Zeugen Langer veranlaßt worden, mit nach Honduras zu reisen. Vorher hat er mit Krämer nur eine kurze Unterredung gehabt; vor der Abfahrt äußerte Krämer, der Zeuge könne in zehn Jahren Millionär sein, wenn er genügendes Kapital mitnehme. Die Plantagen anlangend, so meint der Zeuge, es habe ja alles recht schön ausgesehen, viel Grün, wie in manchen Anlagen, aber davon könne man doch nicht leben. Die Krämersche Plantage habe als Wohnhäuser einige Blätterhütten aufgewiesen. Da der Zeuge über wenig Mittel verfügte, so hat er sich bei Krämer nützlich gemacht, so gut es ging, er baute ein Bienenhaus, half beim Kochen u. s. w. In der ersten Zeit sei es mit den Moskitos sehr böse gewesen, sie hätten ihn scheußlich gepeinigt durch u. die Beinkleider so zerstochen, daß ihm das Blut an den Beinen herniederrann. Sie hatten gehofft, die Schwarzen würden ihnen (der Zeuge war mit Langer zusammen und half diesem beim Urbarmachen des Landes) beim Baue eines Hauses helfen, dieselben seien aber nicht mal für Geld zu haben gewesen.

Der Zeuge bemerkt über den Ankauf von Lebensmitteln, Krämer habe hiervon schon im Anfange der Reise gesprochen. Eine der Herren Verteidiger wollte wissen, wann dieses gewesen sei.

Zeuge: Das weiß ich nicht, es sind schon über zwei Jahre her; ich muß den ganzen Tag den Brotwagen fahren und das abgegebene Brot berechnen, da muß ich meine Gedanken zusammenhalten!

Dem Zeugen **Rudolf Pösel** redete Krämer vor, er habe 30000 Bananen angepflanzt, nach neun Monaten komme die erste Ernte, die 30000 M. liefere, rechne man die Kosten mit 15000 M. ab, so bliebe schon im ersten Jahre ein Gewinn von 15000 M. Im zweiten Jahre kämen zwei Ernten, der Reinertrag betrage 30000 M., so gehe die Steigerung weiter bis zum fünften Jahre. Bis dahin seien aber die Kokosnußbäume so weit, daß sie Erträge lieferten. Der Zeuge hat vom Angeklagten kein Land erstanden, da er keine Mittel hatte. Krämer sagte, er habe eine Landkonzession von der Regierung und müsse 100 Deutsche herüberschaffen, sonst gehe die Konzession verloren. Pösel verfügte erst über 2400 M und nahm seine Frau mit, die aber in Newyork umkehrte. Der Zeuge war früher abgereist, schon im Februar, er arbeitete dann in Philadelphia. In Tokomaccho ist er dann von Dezember bis Januar gewesen, die übrigen Auswanderer haben soviel zusammengesteuert, daß der Zeuge wieder nach Deutschland zurückkehren konnte.

Der jetzige Techniker Anton Balke trat als Schüler mit dem Angeklagten wegen Auswanderung nach Honduraus in Verbindung. Krämer schilderte dem Zeugen die Verhältnisse daselbst in den rosigsten Farben. Nahrungsmittel seien in Hülle und Fülle vorhanden, es wuchse einem alles sozusagen in den Mund. Insbesondere versuchte K. dem Zeugen zu schildern, wie herrlich es sei, daß die Schildkröten daselbst das Geschäft des Eierlegens übernähmen. Wer also gern Eier esse, der müsse nur nach Honduras gehen. Nach ungefähr zehn Jahren fleißigen Arbeitens sei der Zeuge gewiß soweit, daß er als Millionär zurückkehren könne. Das Klima sei gut; an Gelegenheit, die erzeugten Produkte abzusetzen, fehle es nicht, es beständen regelmäßige Dampferverbindungen, auch sei eine Landungsvorrichtung vorhanden. Bemerkt sei, daß Krämer zu dem Zeugen sagte, es sei ihm lieber, wenn er mit dessen Eltern verhandeln könne.

Bei der Unterredung war der Zeuge Handlungsgehülfe Wartmann zugegen.

Der Zeuge **Schriftsteller** Herr **Karl Prümer** bekundet, er habe mit dem Angeschuldigten des öfteren über seinen Bruder, der sich in Honduras angesiedelt habe, gesprochen. Der Zeuge hat demselben Geld gegeben, um die Sache zu unterstützen und die Kolonie in die Höhe zu bringen. Sein Bruder sei mit den erzielten Erfolgen zufrieden; allerdings habe er Enttäuschungen erlebt, im großen und ganzen gehe es ihm aber gut, auch das Klima lobe derselbe, nur einmal habe er am Fieber gelitten.

Herr **Apotheker Gustav Prümer** hat durch seinen Bruder Richard Land in Honduras ankaufen lassen, für den Acker zahlte derselbe 40 M. Wieviel sein Bruder dafür angelegt, wisse er nicht. Das Land sei mit Kokosnüssen bepflanzt, weshalb zurzeit ein Ertrag noch nicht erzielt wäre. Der Bruder betreibe noch ein Kaufmannsgeschäft, das gut gehe.

Dem Zeugen Albert Katz, der seines Sohnes halber mit dem Angeklagten in Verbindung trat, hat derselbe die Sache nicht gerade als sehr verlockend geschildert.

Herr **Richard Prümer** ist gelegentlich seiner Anwesenheit hier im Februar vernommen worden. Derselbe hat bekundet, daß sich Krämer daselbst eine größere Fläche Land gesichert habe, und zwar am Rio Tokomacho. Das Land eigne sich gut für den Bananenbau u. s. w. Das Klima sei nicht übel, er kenne Deutsche, die schon vier Jahre dort seien und fleißig arbeiteten, aber noch nie krank geworden seien. Von den mit Krämer angelangten Leuten hat er nichts besonders gutes ausgesagt, einige hätten ihm Schwimmgürtel zum Kaufe angeboten, wo sie dieselben her hätten, ob sie gestohlen seien, das wisse er nicht. Lindemann habe Krämer auch mit einem Revolver bedroht, indem er sagte: Sechs Schuß sind darin, fünf für einen andern, einer für mich!

Bei einer zweiten Vernehmung ließ sich Herr Krämer über die sonstigen Verhältnisse daselbst aus. Die Sterblichkeit sei nicht größer, als anderswo, das gelbe Fieber trete gar nicht oder nur selten auf, hin und wieder das Wechselfieber. Das Land habe man damals in der Weise erworben, daß man beim Gouverneur den Antrag stellte, Land zu erhalten. Das werde bewilligt, es bedürfte nur der Lösung eines Stempels. Das Land sei dann auf sechs Monate verliehen; würde es inzwischen nicht urbar gemacht, dann verfalle die Konzession. Sei es in Angriff genommen, dann einige man sich mit dem Gouverneur über die Zahlungsweise, die gewöhnlich sehr günstig sei. Die Kosten beliefen sich für einen Acker etwa auf 4 M. einschließlich der Vermessungskosten. Herr Prümer betonte, wenn sich Krämer die gesamten Kosten von den Auswanderern habe vorauszahlen lassen, so habe er **vom moralischen Standpunkte** aus nicht recht gehandelt, vom kaufmännischen Standpunkte ließe sich die Sache vielleicht eher rechtfertigen. Lindemann und Genossen hätten drüben wenig oder gar nichts gearbeitet, ihre Thätigkeit habe darin bestanden, auf Krämer zu schimpfen. Bei einer dritten Vernehmung hat Herr Prümer ausgesagt, die Angaben, welche Krämer in seiner Broschüre gemacht habe, stimmten im großen und ganzen mit der Wahrheit überein, die Fruchtbarkeit des Landes sei eine sehr große, so habe er eine Kartoffel gezogen, die 3,2 Pfund wog. Auch sei es richtig, daß eine Schildkröte hintereinander wohl an 100 Eier lege, jedes sei so groß, wie ein Hühnerei. Dieselben bildeten eine vorzügliche Speise. Unrichtig sei es hingegen, wenn der Angeklagte gesagt habe, es sei ein regelmäßiger Schiffsverkehr vorhanden; kleinere Segelboote kämen allerdings hin und wieder an, Dampfer müßten bestellt werden.

Den Zeugen **Buchhalter Schonlau** und **Aufseher Schick** hat der Angeklagte besondere Versprechungen nicht gemacht. Der letztere ist nach Honduras abgereist, hat 100 Acker Landes gekauft und 600 M. angezahlt. Er habe die Verhältnisse ungefähr so gefunden, wie sie ihm Krämer geschildert, trotzdem ist er nicht dort geblieben, da er sah, daß zu dem Betriebe ein größeres Kapital gehöre, außerdem habe dort ein Deutscher gegen den andern gehetzt; über Krämer habe man sich schlecht ausgesprochen, man habe gesagt, derselbe habe die Leute betrogen. Der Zeuge kehrte mit der ersten sich bietenden Fahrgelegenheit zurück. Die Plantage des Krämer sei gut in Ordnung gewesen. Von den 600 M. hat ihm Krämer 250 M. zurückbezahlt, das übrige verrechnete er für angebliche Auslagen.

Dem **Lehrer** Herrn **Homrighausen** machte der Angeklagte günstige Angaben über Honduras, man könne bei Fleiß in wenigen Jahren zum Wohlstande gelangen.

Herr **Rektor van Ekeries** machte Mitteilungen über Ausführungen des Angeklagten gelegentlich eines Vortrages im Lehrerverein. Krämer habe die Verhältnisse wohl nicht rosiger geschildert, als sie seien. Er hat das Verhalten Krämers so aufgefaßt, als sei es diesem keineswegs um rein geschäftliche Erfolge zu thun gewesen, vielmehr um die Förderung eines patriotischen Unternehmens.

Aehnlich äußerte sich der Lehrer Herr **Westermann**.

Herr Dr. **Engelbert Morsbach** hat mit dem Angeklagten wegen Unterbringung eines jungen Mannes Rücksprache betreffs Honduras genommen und gefunden, daß Krämer die Verhältnisse so schilderte, wie sie seien. Der Zeuge hat den Eindruck bekommen, es mit einem durchaus zuverlässigen Menschen zu thun zu haben, dem man nur Vertrauen schenken könne. Der junge Mensch ist mit Krämer abgereist, aber in Honduras zutode gekommen.

Herr **Lehrer Wolf** nahm mit dem Angeklagten Rücksprache wegen seines Neffen, er erhielt keine überschwängliche Auskunft. Dem Fabrikanten Vedder sagte der Angeklagte, ein regelmäßiger Dampferverkehr bestehe in Tokomacho noch nicht.

Ein Schwager des Fabrikbesitzers Stahlschmidt, Hermann Münker, ist noch in Honduras, es geht ihm, wie er schreibt, gut. Die Dortmunder seien nur kurze Zeit drüben gewesen, sie hätten kein Urteil über die Verhältnisse; die gebratenen Tauben flögen einem auch dort nicht in den Mund. Krämer habe sich brav benommen.

Herr **Wirt Vogell** bekundet, der Zeuge Lindemann sei leicht erregbaren Naturells; die Witwe **Kloppert**, deren jugendlicher Sohn mit Krämer nach Honduras reiste, bekundet, der Junge, welcher bei Herrn Prümer ein Unterkommen fand, habe geschrieben, es gehe ihm dort ganz gut, alles, was Lindemann und Genossen über Krämer sagten, das sei Schwindel.

Dem **Kaufmann Ufer** sagte Krämer, man müsse in Honduras schwer arbeiten, Abenteurer könne man nicht brauchen; wenn erst mehr Kolonisten angesiedelt seien, werde der Verkehr ein besserer werden.

Ein Sohn der **Witwe Kriegel** aus Köln ist seit 2 Jahren in Tokomaccho. Er schrieb an seine Mutter, es gehe ihm so ziemlich, allerdings müsse er sich sehr plagen, große Ueberschüsse mache er auch nicht. Erst habe er 20 Acker besessen, jetzt 40.

Vorsitzender: Was kostet denn das Land, wieviel hat Ihr Sohn für den Acker bezahlt?

Zeugin: Garnichts! Mein Sohn schreibt, daß die Vermessungsgebühren erst nach 10 Jahren eingezogen würden.

Die Zeugin **Schiffer** soll ungünstiges über den Zeugen Langer aussagen können, vermag aber solches nicht.

Die Zeugin **Rempe** hatte ein Verhältnis mit Langer, sie war bereit, mit ihm nach Honduras auszuwandern, die Mutter gab es aber nicht zu.

Der Stadtverordnete **Münker** in Bochum hat einen Bruder, der vier Jahre in Tokomacho war; nun schrieb er um Geld an seine Verwandten, als sie ihm solches nicht sandten, ist er abgereist, anscheinend hat auch er keine Reichtümer gesammelt.

Dem **Redakteur** Herrn **Quandel** erzählt Krämer, Honduras sei ein ganz gutes Land, nur wäre es ein Fehler, daß so viele Leute hingingen, die da glaubten, in wenigen Jahren Millionär zu werden.

Der Sohn des Mühlenbesitzers Ihne ist mit Krämer nach Honduras abgereist, er hat 4- bis 5000 Mark mitgenommen, 1500 M. hat er nachgeschickt erhalten. Erfolge hat er noch nicht erzielt, da die Bananen nicht regelmäßig verfrachtet werden können. Wenn die Kokosnußbäume erst einmal herangewachsen seien, hoffe er auf Besserung.

Dem Rektor Herrn **Bambach** hat der Angeklagte die Verhältnisse in Honduras nicht übertrieben günstig geschildert. Es habe sich eine Gesellschaft gebildet, die den Angeklagten mit Geld zwecks Anlage einer großen Plantage ausrüsten wollte. Man sei sogar soweit gegangen, daß man Krämer mit festem Gehalte anstellen wollte. Krämer sei jedoch abgereist, ohne auf das ihm gemachte Anerbieten einzugehen.

Herr Minister von Berlepsch ist ebenfalls in der Anklagesache vernommen worden, auf die Verlesung der Aussage wurde verzichtet.

Es gelangte dann ein Artikel aus dem Blatte „Handel und Gewerbe" zur Verlesung, der angeblich aus dem Handelsministerium stammen soll. Es wird in demselben über die reichen Bodenschätze Honduras, über die dort vorkommenden überaus wertvollen Nutz- und Zierhölzer 2c. berichtet und das Bedauern ausgesprochen, daß keine Veranstaltungen getroffen würden, diese Schätze zu heben und sie nutzbar zu machen.

Herr **Redakteur Meinecke** von der „Deutschen Kolonialzeitung" in Berlin wurde schließlich als Gutachter vernommen. Er hielt es vor allem für gut, daß ein Auswanderer sich eine Frau mitnehme, allein könne er nichts ausrichten. Dann findet er es durchaus natürlich, daß die Ansiedler zuerst in Blatthütten wohnten, bis es ihnen möglich sei, ein solides Haus zu bauen. Richtig sei es auch, daß eine Schildkröte 100 und mehr Eier lege. Es kämen wohl gleichzeitig hundert ja 1000 solcher Tiere ans Land, um ihre Eier abzusetzen. Manche der Schildkröten wiegen wohl 15 bis 20 Zentner, das Fleisch sei sehr wohlschmeckend.

Bei der Herrichtung von Urwald zu Plantagen verfahre man allgemein so, daß man nur die hohen Bäume niederschlage, das übrige liegen lasse und abwarte, daß die Termiten und die Witterungseinflüsse das Zerstörungswerk vollführen. Die Baumstümpfe und die Wurzeln rode man überhaupt nicht aus. Der Zeuge betont, es sei möglich, daß sich ein Mensch monatelang nur von Bananen ernähre; er selbst habe sich längere Zeit davon ernährt, die Banane vertrete dort ungefähr die Kartoffel. Aus Schiffslisten, die die Verteidigung sich aus Mittelamerika beschafft hat und deren Inhalt von dem Herrn Gutachter auszüglich mitgeteilt werden, geht hervor, daß im Jahre 1894 während der Sommermonate zu acht verschiedenen malen ein Dampfer in Tokomaccho angelegt hat. Im übrigen ist der Herr Gutachter der Ansicht, der Angeklagte habe nicht das rechte Material für die Kolonisation ausgesucht, wie er auch selbst nicht ein geeigneter Leiter eines Kolonialunternehmens sei, denn ein solcher müsse eine große Autorität über die Kolonisten ausüben, eine solche habe K. aber nicht besessen, er sei anscheinend ein unpraktischer Idealist. Im übrigen sei es überhaupt verfehlt, Deutsche in solchen Gegenden wie Honduras anzusiedeln, denn die Durchschnittstemperatur sei dort größer, als bei uns die heißeste Sommertemperatur betrage. Der Angeklagte habe die Verhältnisse überhaupt unterschätzt.

Der **Staatsanwalt** Herr **Dr. Bennerscheidt** hielt den Angeklagten sowohl schuldig, ein Geschäft daraus gemacht zu haben, Deutsche unter Vorspiegelung falscher Thatsachen zur Auswanderung zu verleiten, ebenso habe sich der Angeklagte des Betruges schuldig gemacht. Daß Krämer die Leute gewerbsmäßig zur Auswanderung veranlaßt, stehe fest, falsche Angaben habe er den Leuten gemacht, indem er ihnen vorredete, es bestehe in Tokomaccho ein geregelter Verkehr, ebenso habe er falsche Angaben gemacht, wenn er sagt, die Auswanderer könnten in kurzer Zeit so viel Geld verdienen. Des Betruges habe sich der Angeklagte schuldig gemacht, indem er den Auswanderern vorredete, er habe so und so viel Geld für das Land an die Regierung zu zahlen, während er in Wirklichkeit nichts zu zahlen hatte; höchstens habe er eine Stempelabgabe zu zahlen gehabt, und, doch sei das nicht mal erwiesen, etwas zur Bestechung der Beamten. Diese Ausgaben ständen aber in keinem Verhältnis zu den Summen, die er den Auswanderern abgenommen habe. Dem Angeklagten komme zugute, daß mehrere der Betrügereien im Auslande geschehen seien; in allen Fällen, wo die Geldzahlung im Auslande geschehen sei, könne hier eine Bestrafung nicht eintreten, diese Fälle schieden aus. Es blieben nur die beiden Fälle Giesenkirchen und Schirmer. Der letztere Fall qualifiziere sich wohl als Unterschlagung.

Der Herr Staatsanwalt beantragt wegen der Verleitung zur Auswanderung eine Strafe von 8 Monaten, wegen der beiden anderen Fälle je 6 Monate, im ganzen ein Jahr Gefängnis.

Der Verteidiger Herr **Rechtsanwalt Kohn** führt aus, dem Angeklagten seien nur zwei Vorwürfe, aber solche nicht strafbarer Art, zu machen, nämlich erstens, daß er ein Kolonisationsunternehmen in die Wege geleitet habe, ohne die Verhältnisse zu kennen, zweitens, weil er das Unternehmen in Szene gesetzt habe mit Elementen, die zu dem Zwecke völlig unbrauchbar waren. Der Herr Verteidiger ist der Ansicht, daß der Angeklagte das Recht gehabt habe, für seine Auslagen u. s. w. Beträge von den Auswanderern einzuziehen; er führt ferner aus, daß die Angaben der Belastungszeugen, soweit sie mit dem Angeklagten ausgewandert seien, doch nicht Wort für Wort als bare Münze zu nehmen seien. Die Leute seien im Zorn vom Angeklagten geschieden. Der Herr Verteidiger beantragt schließlich die Freisprechung. Den gleichen Antrag stellt nach längeren Ausführungen Herr **Rechtsanwalt Dr. Berend**.

Derselbe betonte insbesondere, es sei besonders zu rühmen, daß sich im deutschen Lehrerstande noch Männer befänden, die, wie der Angeklagte, bereit seien, hinauszugehen in die Welt, um als Pioniere deutscher Arbeit, deutschen Wesens zu wirken. Der Angeklagte sei von seiner Unschuld fest überzeugt und deshalb sei er zurückgekommen, um in Sachen seiner Ankläger wider ihn von deutschen Richtern entscheiden zu lassen. Des Betruges habe sich der Angeklagte keineswegs schuldig gemacht, er sei überzeugt gewesen, daß die Verhältnisse in den Kolonien wirklich so lägen, wie er sie geschildert habe. Für all seine Mühe, sowie dafür, daß er hier auf sein Lehrergehalt verzichtet u. s. w., sei er berechtigt gewesen, von den Auswanderern eine Entschädigung zu verlangen.

Der Angeklagte bemerkt noch, er sei vom besten Willen beseelt gewesen und habe im Interesse des Vaterlandes thätig sein wollen.

Der Gerichtshof zog sich dann zur Beratung zurück. Das Urteil ging dahin, daß der Angeschuldigte des Betruges nicht schuldig befunden sei, da die Sache in dieser Beziehung nicht aufgeklärt sei. Hingegen sei der Angeklagte wegen Vergehens gegen den § 144 des Strafgesetzbuches zu **3 Monaten Gefängnis** verurteilt worden. Es sei als festgestellt erachtet, daß Krämer ein Gewerbe daraus gemacht habe, Deutsche zur Auswanderung zu veranlassen, ebenso sei erwiesen, daß er den Leuten gegenüber falsche Angaben gemacht habe. Wenn er gesagt habe, es bestehe in Tokomaccho ein regelmäßiger Dampferverkehr, so sei solches falsch gewesen; ebenso habe er falsche Angaben bezüglich der Fruchtbarkeit des Landes und der von den Plantagen zu erzielenden Erträge gemacht.

Der betreffende Paragraph 144 des Str.-G.-B. lautet:

„Wer es sich zum Geschäfte macht, Deutsche unter Vorspiegelung falscher Thatsachen oder wissentlich mit unbegründeten Angaben oder durch andere, auf Täuschung berechnete Mittel zur Auswanderung zu verleiten, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu 2 Jahren bestraft".

Schluß der Verhandlung gegen 10 Uhr abends.

* * *

In dem ersten Artikel in der vierten Sonntagsausgabe war beim Umbrechen des Satzes ein Versehen vorgekommen. Es ist die Fortsetzung der Aussage der Frau Giesenkirchen von der 2. Spalte, 5. Zeile von unten, auf die 3. Spalte in die Mitte geraten. Die Zeile: Es wurde nun eine Mittagspause gemacht, gehört an den Schluß.

Provinzielles.

** **Dortmund**, 14. November. Eine große **Bergarbeiter-Versammlung** war für gestern nachmittag nach der Hobertsburg berufen. Es sollten auch hier dieselben Forderungen, wie auf die Versammlung in Bochum gestellt und daraufhin seitens des alten Verbandes die Forderung einer Lohnerhöhung von 10 Proz. an die einzelnen Zechenverwaltungen gestellt werden. **Die Versammlung hat nicht stattfinden können**, weil der Besitzer der **Hobertsburg** es ablehnte, seinen Saal für diesen Zweck herzugeben. — Der jetzige Pächter der Hobertsburg, Herr **Mathemeyer**, übernimmt zum 1. Dezember das Hotel „Zur Post" in Essen. Die Wirtschaft an der Hobertsburg läßt er bis zum März, so lange sein Kontrakt läuft, weiterführen.

)(**Ruchlose Hände** zertrümmerten in der Sonntag-Nacht auf dem Werkplatze der Bildhauerei Kusenberg, Sedanstraße, acht wertvolle Grabdenkmäler und eine Anzahl Marmorplatten. Es scheint hier ein Racheakt vorzuliegen.

§§ **Marktverlegung.** Der auf nächsten Mittwoch, den 16. d. Mts. fallende **Haupt-Wochenmarkt** wird wegen des allgemeinen **Buß- und Bettages** bereits am Dienstag, den 15. d. Mts. abgehalten, das gleiche ist der Fall mit dem **Zucht- und Faselviehmarkt**; auch dieser findet bereits am Dienstag, den 15. d. M. statt.

* **Hörde**, 13. November. In der am Samstag abgehaltenen Sitzung des **Kreistages** trat auch das Bestreben hervor, sich bezüglich der **Wasserversorgung** von Dortmund unabhängig zu machen, eventuell durch Anlegung eines eigenen Wasserwerkes für Stadt und Kreis Hörde, wozu das Terrain im Ruhrthal unweit Haus Ruhr bei Westhofen bereits gekauft und bezahlt ist. Betreffs dieser Anlage teilte der Herr Vorsitzende mit, daß sich hierauf der als **Land-Ankauf** bezeichnete Punkt der Tagesordnung beziehe, der bisher den Mitgliedern vielleicht rätselhaft erschienen sei. Er habe gelegentlich in Erfahrung gebracht, daß Dortmund beabsichtige, nach Vollendung seiner Thalsperre im Ruhrthal von seinen seitherigen Abnehmern noch höhere Wasserpreise zu fordern. Dortmund suche alles im Ruhrthale noch verfügbare Land an sich zu ziehen, um sich so vor jeglicher drohenden Konkurrenz zu schützen. Wolle Hörde zu einer eigenen Wasserversorgung übergehen, so könne es nirgends anders hin, denn ins Ruhrthal, und zwar müßte es sich rasch decken, ehe Dortmund alles geeignete Gelände an sich genommen habe. Die Wasser-Verträge Hördes und anderer Gemeinden liefen 1913 ab und da sei es dringend geboten, Vorkehrungen zu treffen, um dann nicht vollständig von Dortmund abhängig zu sein. Zu dem Zwecke habe eine Kommission ein überaus geeignetes Gelände von etwa 60 Morgen besichtigt, begutachten lassen mit den besten Ergebnissen, und sich Vorkaufsrecht gesichert und, dies inzwischen abgelaufen sei, die Grundstücke gekauft und aus Rücklagen und laufenden Beständen auch bereits bezahlt. Die Gutachten nach vorausgegangenen Bohrversuchen erklärten das Gelände für durchaus geeignet zur Anlage eines Wasserwerks. Es sei gewiß genügendes, durch natürliche Filtration in der Kieselschicht gereinigtes Wasser vorhanden, nach einer Schätzung 15000 Kubikmeter täglich, die sich mit der Zeit auf das Doppelte bringen ließen. 40 Morgen habe man mit 720 M., das Gelände am jenseitigen Ufer mit 900 M. im Durchschnitt den Morgen gekauft. Nachträglich erbittet der Vorsitzende dazu die Genehmigung des Kreistages. Es handle sich durchaus nicht darum, von heute auf morgen zu bauen, sondern lediglich darum, sich von der Gnade oder Ungnade Dortmunds frei zu machen und sich den Bau einer eigenen Wasser-Versorgung offen zu halten, falls er sich als zweckmäßig erweisen sollte. — Ueber Mißstände bei dem weit über seine Leistungsfähigkeit beanspruchten dortmunder Wasserwerk wie über die ganze sanitäre Bedeutung des beabsichtigten Unternehmens gab dann Herr **Kreisphysikus** Dr. Schulte ein klares und scharfes Exposé, das in jeder Beziehung sich für die Ausführung aussprach. Im Schlußworte bemerkte Herr Landrat **Spring** noch, er hoffe durch die eventuelle spätere Ausführung die Kreissteuern decken zu können und erhielt dann zu dieser hochwichtigen Angelegenheit ohne irgendwelchen Widerspruch die Ermächtigung des Kreistages zu weiteren Vorarbeiten und Verhandlungen, zunächst abzielend auf eine demnächstige Herabsetzung des Preises oder zurnot Aufhebung der Verträge mit Dortmund

Aus der Morgenpost.

Berlin, 12. Nov. Man weiß, daß vor einiger Zeit der Graf-Regent **Ernst zu Lippe-Biesterfeld** an sämtliche deutsche Bundesfürsten Mitteilungen über seine Korrespondenz und seine Differenzen mit dem Kaiser gemacht hat. Neu ist aber wohl die Angabe, daß diese Mitteilungen die Form einer ausführlichen Denkschrift und eines Protestes gehabt haben sollen. Das „Neue Wiener Tageblatt" behauptet dies und veröffentlicht zugleich den angeblichen Wortlaut dieses Promemorias. Aus dem Inhalt dieser „Denkschrift" wird dem „L.-A." folgender Auszug telegraphirt:

Die Denkschrift enthält zunächst den vom 15. Juni datirten Brief des Grafregenten an Kaiser Wilhelm wegen der seinen Familienmitgliedern von den Truppen verweigerten Ehrenbezeigungen, sowie das bereits veröffentlichte Antworttelegramme des deutschen Kaisers an den Regenten. Anknüpfend daran legt der Grafregent feierliche Rechtsverwahrung gegen dieses Telegram ein. Er erklärt:

„Ich kann vor Gott und den deutschen Fürsten der Wahrheit gemäß bezeugen, daß ich von der ersten Stunde meines Regentschaftsantrittes an bemüht gewesen bin, eine gnädige Gesinnung Seiner Majestät zu gewinnen und die Treue zur allerhöchsten Person des Trägers der deutschen Kaiserkrone auch vor meinem Lande bei dieser Gelegenheit zu bekennen. Ich muß aber ebenso wahrheitsgemäß vor Gott und den deutschen Fürsten zu meinem tiefen Schmerze aussprechen, daß ich während der Zeit meiner Regentschaftsführung mehrfach bitteren Erfahrungen durch die Ungnade Seiner Majestät preisgegeben war. Für die Lösung dieses Konfliktes, soweit er nur meine Person und Familie betrifft, werde ich menschliche Hülfe und Vermittelung niemals ansprechen: ich stelle sie allein Gott und der Zukunft anheim".

Der Graf-Regent erhebt sodann gegen Form und Inhalt des Telegrammes des Kaisers ebenso ehrerbietig als entschlossen Einspruch und sagt: „Ich kann auszusprechen nicht unterlassen, daß die Ausübung einer disziplinarischen Korrektur gegen ein deutsches Staatsoberhaupt das verfassungsmäßige Verhältnis der Bundesfürsten im Reiche in seinen Grundlagen verändern müßte. Wenn Se. Majestät ihren Worten: „Dem Regenten, was dem Regenten zukommt", noch hinzuzufügen geruht haben: „Weiter nichts", so erscheint damit eine Auffassung zum Ausdrucke gebracht, welche die Begrenzung und Inhaltsbestimmung meiner landesherrlichen Rechte in irgend welchem Sinne von dem allerhöchsten Willen oder der Gnade des Kaisers absolut abhängig stellt. Gegen diese Auffassung lege ich namens des von mir vertretenen staatsgrundgesetzlichen Rechtes Verwahrung ein". Der Grafregent führt dann aus, daß ganz dasselbe im grunde allen anderen Fürsten auch geschehen könnte. Die Rechtsverhältnisse zwischen dem Kaiser und den einzelnen Landesherren hatten zur selbstverständlichen Voraussetzung, daß sie den landesherrlichen Befugnissen und ihren Rechten nicht zum Abbruch gereichen könnten. Der Grafregent betrachte es als seine heilige und unveräußerliche Pflicht, gegen jede Beschränkung seiner Rechte entschieden Stellung zu nehmen, und er würde, wenn ein anderer Weg nicht übrig ist, im Bundesrate den Antrag einbringen, die reichsgesetzliche Abgrenzung der Befugnisse zwischen den kommandirenden Generalen und den Landesherren in Anregung bringen zu lassen.

Es wird sich bald zeigen, ob die Angaben über das Manifest von Detmold aus sich als inhaltlich richtig bestätigen.

h **Friedrichsruh**, 13. November. Es steht nunmehr fest, daß die **Beisetzung des Fürsten Bismarck** nicht am 27. d. M. stattfinden kann; wahrscheinlich wird sie bis Neujahr aufgehoben.

* **Beirut**, 12. Nov. **Die kaiserliche Jacht „Hohenzollern"** mit dem Kaiser und der Kaiserin an Bord und die „Hela" sind heute früh 6 Uhr unter Salutschüssen der Hafenbatterien und der im Hafen liegenden Schiffe nach Brunsbüttel in See gegangen. Die „Loreley" ist gestern mit dem Botschafter Frhr. von Marschall an Bord nach Konstantinopel abgegangen. Die „Hertha" geht nach Genua. Ein Teil des Gefolges kehrt über Konstantinopel nach Deutschland zurück.

Draht-Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

* **Berlin**, 14. Nov. **Der Reichskanzler** ist heute nachmittag zu dreitägigem Aufenthalte nach Grabau, Kreis Wirsitz, abgereist.

* **Darmstadt**, 12. Nov. **Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen** sind heute aus Paris zurückgekehrt.

* **Wien**, 14. Nov. **Kaiser Franz Josef** ist gestern früh hier eingetroffen. Abends 10 Uhr traf die **Leiche der Großherzogin von Toskana** ein, deren Beisetzung hier stattfindet.

* **Bern**, 14. November. In der **eidgenössischen Wahlabstimmung** wurden zwei neue Artikel der Bundesversammlung, welche dem Bunde die Kompetenz zum Erlasse eines einheitlichen Strafrechts geben, mit rund 260000 gegen 100000 Stimmen und 16½ gegen 5½ Kantonstimmen angenommen.

* **Madrid**, 14. Nov. Das Blatt „Imperial" sagt, die Regierung habe Montero Rios Instruktionen übersandt. Möglich ist, daß die heutige **Konferenz** die letzte oder vorletzte ist, falls die Amerikaner ihre Ansprüche nicht ermäßigen. Nach Ansicht eines Ministers könne die Regierung nicht länger zaudern.

* **Peking**, 14. November. **Li-Hung-Tschang** erhielt den Befehl, sich in die Provinz Schantung zu begeben, um mit dem Vizekönig über die Maßnahmen zu beraten, durch welche in Zukunft die Ueberschwemmungen des gelben Flusses verhindert werden sollen.

Der Auftrag deutet darauf hin, daß Li-Hung-Tschang auf einige Zeit seiner Dienste als Minister enthoben ist.

Das diplomatische Korps beschloß, daß, wenn in Uebereinstimmung mit dem kaiserlichen Edikte die Truppen Kangsus sich bis zum 15. November aus dem Jagdpark bei Peking entfernt hätten, der Vorfall als abgeschlossen angesehen werden soll.

* **Washington**, 14. Nov. **Admiral Schley** ist zum Kommandanten des europäischen Geschwaders ernannt, welches demnächst wieder gebildet wird und einige der besten Kreuzer umfassen soll.

Die allbekannte Firma **M. Jacobsohn, Berlin,** Linienstraße 126, hat in den letzten 10 Jahren viele Tausende von Familien-Nähmaschinen an die Mitglieder von Lehrer-, Krieger-, Post- und Beamtenvereinen, sowie an Private und Schneiderinnen fast nach allen Städten Deutschlands geliefert. Jedermann kann sich von der Vorzüglichkeit der Maschinen persönlich überzeugen, indem die Firma gern Adressen angibt, wo die Maschinen im Betrieb zu besichtigen sind.

Wohl fahrt, wer Haupttreffer von baaren **100000 M., 50000 M., 25000 M., 15000 M.** u. s. w. von der grossen **Wohlfahrts-Lotterie** gewinnt! Ziehung schon in nächsten Tagen. Loose zum amtlichen Preis 3 M. 3,30 noch kurze Zeit zu haben beim General-Debit Ludw. Müller & Co., Berlin und allen bekannten Loos-Verkaufsstellen. [s690

Emma Rother
Franz Kauenhowen
Verlobte.
Dortmund, den 13. Nov. 1898.

Verlobungs-
ringe, sowie alle sonstigen Juwelen, Gold- und Silberwaren findet man in schönster und grösster Auswahl zu billigsten Preisen bei

Max Semmler,
Juwelier,
80 Westenhellweg 80
(schräg gegenüber der Petrikirche).

Gleichzeitig bringe ich mein grosses Lager vorzüglicher silberner und goldener Damen- u. Herrenuhren in empfehlende Erinnerung. 8532

חברה

Die Hausandacht für den verstorbenen Vater des Herrn **S. Blatav** wird nur von Montag an Abends in der Synagoge um 7 Uhr abgehalten.
Um rege Theilnahme bittet
s7470 **Der Vorstand**

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 15. Nov.,
Morgens 9 Uhr,
gelangen in der Münstermann'schen Wirthschaft, Rheinischestraße 95 zu Dortmund:
50 Schinken, ca. 200 Pfd. Cervelatwurst, ca. 500 Pfd. Plockwurst
meistbietend gegen Baarzahlung zur Versteigerung. j20017
Küster,
Gerichts-Vollzieher a. D., Auktionator.

Gebrauchter
Soxhlet-Apparat
billig zu kaufen gesucht. 20019
Jakobstr. 24, part.

Geldschrank,
gebraucht, billig zu verkaufen.
Trost, Alfenstraße 56.

Warenhaus A. Eick & Co. DORTMUND

Nicolaistr. 5
Balkenstr. 38

hat mehr als
1000 Stück
Herren-Ueberzieher und Mäntel
(neue und getragene),
sowie alle Sorten Jünglings-, Knaben- und Kinder-Ueberzieher, Herren-Anzüge, Joppen, Röcke, Hosen, Westen und Arbeiter-Artikel vorrätig. — Verkauf zu **billigen,** aber streng festen Preisen. s 7377

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des auf Mittwoch den 16. ds. Mts. fallenden Feiertages
Buss- und Bettag
fällt der auf diesen Tag angesetzte Wochenmarkt aus und wird am Tage vorher, den 15. ds. Mts., abgehalten werden.
Dortmund, den 9. November 1898.
Die Polizeiverwaltung: Schmieding, Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 24. November d. J., von 10 Uhr vormittags ab, sollen in dem Vorzimmer der Abfertigungs- und Entkartungsstelle des hiesigen Postamts I (am Hiltropwall), Eingang bei Thor III von der Poststraße aus, verschiedene entbehrliche und im Post- und Telegraphendienste nicht weiter verwendbare alte Dienstmöbel und Dienstgeräthschaften (alte Briefträgertaschen, gußeiserne Briefkasten u. s. w.), ferner aus unbestellbaren Postsendungen herrührende bezw. in den Postwagen als herrenlos aufgefundene Gegenstände gegen sofortige Baarzahlung öffentlich meistbietend versteigert werden.
s7465 **Kaiserliche Ober-Postdirektion:** Nehbock.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde Werne ist die neugegründete Stelle eines 4. Polizeisergeanten zu besetzen. — Das Einkommen der Stelle beträgt 1200 M. Gehalt, 150 M. Kleidergeld und an Miethsentschädigung 150 M. für unverheirathete und 225 M. für verheirathete Personen.
Civilversorgungsberechtigte Bewerber von gesundem, kräftigem Körperbau und nicht über 36 Jahre alt, wollen ihre Meldung dem Unterzeichneten alsbald einreichen. s 7464
Werne (Landkreis Bochum), 12. November 1898.
Der Amtmann: Kreyenfeld.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 14. Nov.,
Nachmittags 3 Uhr,
werde ich, Zusammenkunft beim Wirth Herrn Wintrath hier, Sedanstraße:
200 Zentner Speise-Kartoffeln
für Rechnung eines Dritten, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Dortmund, den 12. Novbr. 1898.
Menke,
20015 **Gerichtsvollzieher.**

Holzverkauf.

Am Donnerstag, den 24. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,
läßt Herr **Wilh. Schulte-Hermann,** zu Berghofen b. Harpen im „Ostholz" 100 Rm. Buchen zu Hammerhelfen, Brett-, Geschirr- und Brandholz geeignet,
öffentlich nummerweise gegen Credit verkaufen.
Zusammenkunft beim Wirth **Rusche** in Dellwig-Holte.
Heven, den 9. Novbr. 1898.
20001] **Krieger.**

Einspänn. **Pferdegeschirre** billig zu haben. Heiligerweg 1.

Die **schönsten Puppenköpfe, echte Haarperrücken, gekleidete Puppen, Puppengestelle** und sämmtliche **Puppentheile** in **größter Auswahl** gibt es nur bei
Paul Oppler & Co.,
Dortmund, Westenhellweg 69.
Puppenklinik im Hause.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer in allen **Spielwaaren.** s 7459

---

111 Tänze!

Eine Sammlung der bekanntesten und besten Kompositionen u. a. von **Strauß, Faust, Klein, Launer, Vollstedt, Gounod** 2c.
Enthält u. a.: Bienenhaus, Marsch. Lustige Brüder, Walzer. Rattenfänger, Walzer. La Paloma, Walzer. Stierkämpfer-Marsch. Girgerlkönigin, Rheinländer. Faust-Walzer. An der schönen blauen Donau Walzer. Nach dem Ball. Washington Post-Marsch. Lancier von Schubert 2c. 2c.
Preis 3 M.
C. L. Krüger'sche
Buch- und Musikalienhandlung in Dortmund

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 15. Novbr.,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich **Auf dem Berge 26:**
2 Sophas, 1 Vertikow, 1 nußb. Ausziehtisch mit Decken, 6 Rohrstühle, 2 Teppiche, 2 Spiegel und 1 Waschkommode mit Marmorplatte;
ferner Nachmittags um 2 Uhr, zu Lütgendortmund, Zusammenkunft beim Wirth Specht:
1 Real, 1 Theke, 1 Eisschrank, 1 Parthie Spezereiwaaren, 1 vollständiges Bett, 1 Mangel und circa 5 Mille Cigarren
zwangsweise versteigern.
Kremer,
20016 Gerichtsvollzieher.

Täglich **Küferspähne** zu haben. Frankenstr. 2a. Körnerplatz.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 15. November,
Vormittags 9½ Uhr,
werde ich im Pfandlokale **Auf dem Berge 26:**
1 Pultschrank, 1 Sopha, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 4 Regulateure, 1 Buffet, 5 Mille Cigarren, Parthie Futterstoffe und Nessel und circa 4 Centner verschiedene Schriften, verwendbar als Makulatur;
ferner Nachmittags 2 Uhr
in **Lütgendortmund,** Zusammenkunft in der Wirthschaft **Specht:**
1 Parthie Gerüstbretter, Gerüststangen und lange Leiter
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Dortmund, den 13. Novbr. 1898.
Bartel,
20025 Gerichtsvollzieher.

Schwerspath-Grube

Ia., theies. 2 Mtr. mächtig, zu **verkaufen** oder Socius gesucht.
Näh. unter **S. P. 178** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt am Main.** s 7452

Stiller
Theilhaber

mit ca. M 120 000 für sehr lukrative und relle Apotheke des rheinisch-westfälischen Industriebezirks von tüchtigem Apotheker gesucht, d. seither in dem betreffenden Geschäfte thätig war. s 7471
Off. unt. U. J. 1899 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln,** erb.

Dampfmaschine.

Eine sehr gut erhaltene Dampfmaschine von 12—15 Pferdekräften, gebaut von der Maschinenfabrik „Germania", Chemnitz, billig zu verkaufen.
Ross & Comp.,
19609] Brauerei.

Alle Sorten
Kohlen u. Koks
liefert jedes Quantum v. 10 Centn an **A. Molla,** Amalienstraße 31.

Holz-Modelle

liefert formgerecht nach Zeichnung
† **Heinr. Winkel,** Siegen (W.).

Bäckermutzen

vorräthig bei 17954§
H. Bauer, Brückstraße 41.

Ein zahmes, braunes
Eichhörnchen,
auf den Namen „Käsperle" hörend, ist Sonntag Vormittag, Ostwall 7, entsprungen. Gegen hohe Belohnung daselbst, Eingang Bergamtsstraße, abzugeben. 20022§

„Sport."
Weißer Forterrier mit gelber Kopfseite und haarlosem Flecken auf dem Rücken, abhanden gekommen. Vor Ankauf wird gewarnt.
Heiligerweg 21, part.

Arbeitsmarkt und Wohnungsnachweis der „Dortmunder Zeitung".

Offene Stellen.

Ein akademisch gebildeter 20023§
Ingenieur
mit **längerer Praxis** in eisernen Brücken- und Hochbauten für unser technisches Bureau gesucht.
Meldungen mit Zeugnissen, Darlegung des Bildungsganges, sowie Angabe des Gehaltsanspruches und der Zeit des Eintrittes erbeten von
Eisenwerk Kaiserslautern
in **Kaiserslautern (Pfalz).**

Gesucht
wird von einer größeren **Baumwollspinnerei** in Westfalen ein
Commis.
Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeit des Eintrittes, sowie Zeugnißabschriften u. **K K 6515** an **Rud. Mosse, Köln.** s 7449

Commis
für größ. Colonialw.-Detail-Gesch. für Laden, Lager und Comptoir
gesucht.
Gefl. Angebote unter Beifügung von Zeugniß-Abschriften und Ang. von Gehalts-Anspr. bei fr. St. unt. W 19977 an die Dortm. Ztg. f

---

Eine Dortmunder Brauerei sucht
tüchtigen
Maschinen-Meister.
Offerten mit Zeugnißabschriften an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Dortmund,** unt. T. 213 erb. s7463

Durchkörner, Winkel- und Plattenrichter
gesucht. 19951
Johannes Dörnen,
Brückenbau-Anstalt,
Tremoniastr. 1.

Tüchtige 19960
Zuschläger
bei gutem Verdienst und dauernder Arbeit gesucht.
E. Willmann,
Dampfkesselfabrik.

Ein Dreherlehrling
wird unter günstigen Bedingungen gesucht. 19961
E. Willmann,
Dampfkesselfabrik.

Bäckerlehrling zum 1. Januar **oder früher gesucht.**
Ebel, Arndtstraße.

---

2 Schuhmachergesellen erh. dauernde u. lohn. Arb. Rheinischestr. 10;

Suche per Ende dieses Monats einen jungen, kräftigen
Arbeiter
für die Essigfabrik. Schlafstelle bei mir. '20004
Carl Schultz, 1. Kampstr. 111.

---

50 Arbeiter
bei hohem Lohn für Schlackenhalde nach auswärts gesucht. 15357*
Näheres Kl. Heimstraße 1.

Suche 20—30 Arbeiter z. Ausschachten. Winterarbeit.
Zu melden Uhlandstraße 24.

Buchbinder, tücht. i. Geschäftsb. find. gute, d. Stell. **Jaeger & Co.,** Dortm., Nicolaistr. 21a;

Ein jüngerer
Fuhrknecht
mit guten Zeugnissen zu einem Pferde gesucht. s 7447f
W. Stutznäcker.

Sof. 2 tücht. **Fuhrknechte** gesucht. Märkischestr. 58. f

Ein brav., tücht. **Knecht** gesucht. Annenstraße 5.

Ein j. Mann zum **Brodfahren** gesucht. Rheinischestr. 213.

Suche ein tüchtiges, im Kochen erfahrenes
Mädchen,
welches auch Hausarbeit mit übernimmt. f19908
Frau Ernst Eichmann, Gelsenkirchen, Bahnhofstr.

Tagesmädchen,
proper, von achtbaren Leuten, gesucht. 19996
Otto Wetzel und Co.,
Westenhellweg 18.

Lehrmädchen
aus anständ. Familie für **Damen-Confection gesucht.** 19821f
Ostwall 28.

Perfekte Köchinnen,
Haus-, Zimmer- und Kindermädch., Mädchen, die melken verst., Ackerknechte, Viehwärter, jung. Knechte f. leichtes Fuhrwerk erh. sof. Stellen. 20020 **Göblers Bureau,** Helle 7.

Ein 19953
Küchenmädchen
auf bald zu miethen gesucht.
Kaiserstraße 50.

---

1 erfahrenes
Küchenmädchen
zum 1. Dezember gesucht.
20011 Elisabethstr. 15. f

Tücht. **Mädchen** auf sofort oder später gesucht. Frau **Kückelmann,** Kirchderneranerstraße 80.

Für mein Schreib- und Galanteriewaaren-Geschäft suche i 20021
2 Verkäuferinnen,
1 Lehrmädchen.
Ludw. Knabe, Westenhellweg 32.

Ein Nähmädchen
für Knopfmaschine u. 1 Laufburschen sucht **L. Clemens.** f

---

2 Kochlehrmädchen
von ordentlichen Eltern per sofort gesucht.
Näh. in der Dortm. Ztg. '20003

Eine tüchtige
Aufwartefrau
wird gegen hohen Lohn per sofort gesucht.
Näh. Lindenstr. 6, Nachmittags nach 5 Uhr, zu erfr. j20018

---

80 Mädchen
jeden Berufs, bei hoh. Lohn sof. ges.
50 Ackerknechte
b. hoh. Lohn ges. **Siefcke,**
2 Dortmund, Weberstr. 25.

Ein **Morgenmädchen** gesucht.
† Josefstr. 4, Amalienstr.-Ecke.

Ein ordentl. **Mädchen** sofort ges.
† Kaiserstraße 57, Laden rechts.

Ord. **Mädch.** m. g. Z. such. St. d. Frau **Behle,** Heiligegartenstr. 37. †

Proper. **Morgenmädchen sofort** gesucht. Rheinischestr. 118.

Morgenmädchen gesucht.
Westenhellweg 93, II., r.

Ges. **Amme** m. reichl. Nahr. sucht sofort Stelle. Weberstraße 18.

Morgenm. ges. Münsterstr. 44, 1. Et.

Stellengesuche.

Für Brauereien oder Restaurateure!
Junger Mann, 27 Jahre, langjähriger Kellner, der zuletzt 3 Jahre ein Geschäft selbständig führte, **sucht Stellung** in größerem Restaurant als **Buffetier** auf eigene Rechnung oder eine Vertrauensstellung. Derselbe würde auch, wenn gute Gelegenheit, ein kleineres, rentabl. Geschäft selbst **übernehmen.** Caution in beliebiger Höhe k. gest. werd. Schriftl. Angeb. unt. A B 19915 an die Dortm. Ztg.

Ein junges Mädchen sucht Stellung als angehende
Verkäuferin
in einem Kolonialwaaren-Geschäft. Näh. in d. Dortm. Ztg. 20000

Vermiethungen.

Herrsch. einger., abgeschl.
2. Etage,
best. aus 6 Zimmern, Speisek., Badezim. und Zubehör,
Knappenbergerstr. 65,
auf 1. Dezember oder 1. Februar
zu vermiethen.
Näh. Knappenbergerstr. 63, part.

Für Schuhmacher.
In einem größeren Industrieorte in unmittelbarer Nähe von Dortmund ein
Ladenlokal nebst Wohn.,
besonders für
Schuhwaaren-Handlung
geeignet, pr. 1. Februar 1899 zu vermiethen.
Näheres zu erfragen in der Dortmunder Ztg. 20010f

Eine Parterre-Wohnung oder 1. Etage,
4—5 Räume mit Mansarde, zum 1. Februar gesucht.
Schriftl. Angeb. mit Preisangabe u. 20014 an d. Dortm. Ztg. f

---

Laden-Lokal,
mit dahinter liegendem Zimmer, auch für **Bureau** passend, per sof.
zu vermiethen.
19978 Wißstraße 20.

Im Mittelpunkt der Stadt ein
Ladenlocal
per sofort zu vermiethen.
Näheres **Comptoir der Kronenbrauerei.** '20002

Abgeschlossene Etage,
5 Räume, 2 Mansarden und Zubehör, per 1. Februar zu vermieth. 20013
M. Rosenthal,
Münsterstraße 28a.

Eine Wohnung z. 1. Februar zu verm. Rheinischestr. 213.

---

1. Etage,
bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Bade- u. Vorrathszim., Mansarde u. sonstigem Zubehör, per 1. Febr.
zu vermiethen.
19979 **Jos. Sudeik,** Wißstr. 20.

Mehrere, schöne
Wohnungen
per 1. Dezember zu vermiethen.
Näheres Sölderstr. 88. j 19990

Wohnung,
monatl. 18 Mk., Baroperstr. 75, zu verm. Näh. Rheinischestr. 281. „91661

---

2 gut möbl. Zimmer
in dem herrschaftlich eingerichteten Hause **Poststraße 12** sofort oder später zu vermiethen. '20008

Abgeschlossene II. Etage
von 5 Zimmern mit Mansarde per 1. Febr. zu vermiethen.
Nordstraße 34. f

---

2 fein **möbl. Zimmer** (Wohn- u. Schlafzimmer) mit Frühstück an einzelnen Herrn sofort zu vermieth. 19907 † Bornstr. 22.

---

1 gut möbl. **Mansardenzim.** mit od ohne Pension per 1. Decbr. zu vermiethen. Johannesstr. 15, 2. Et.

Ein gut **möbl. Zimmer** im südlichen Stadtteil zu vermieten.
Näh. in d. Dortm. Ztg. 19999

Gut möbl. **Z.** an 1 od. 2 Herren zu verm. Kaiserstr. 12, 2. Et.

Für 1 od. 2 j. Leute möbl. **Zimm.** m. Kost zu verm. Schwanenstr. 3, II.

In der Oestermärschstr. **2 Zimm.** sofort zu verm. Ostenhellweg 28.

Ein fr. möbl. **Zimmer** zu verm. Liebfrauenstr. 20, Amalienstr.-Ecke, II.

---

2 j. Leute erh. ein heizb. **Zimmer.** † Jakobstr. 17.

Fein **möbl. Z.** an 1 od. 2 bessere Herren zu vermiethen. Heroldstr. 10.

---

3 schöne **Zimmer** per 1. Febr. zu vermiethen. †
Heumann, Josefstr. 4.

Ein anst. j. Mann kann **Kost und Logis** haben. Heroldstr. 51, part.

Ein f. möbl. Part.-Zimmer sofort zu vermiethen. 2. Kampstr. 31.

Schafstelle an 1 oder 2 Leute zu vermieten. Leopoldstr. 63, 2. Et.

---

2 schöne **Zimmer** 1. Dezember zu verm. Näh. Oesterholzstr. 18.

---

2 anständ. Leute erh. **Schlafstellen.** Papengarten 38, 1 Tr.

Zum Mitbewohnen ein. Zimmers sind. auf sof. ein jung. Mann **Kost und Logis.** Näh. Silberstr. 7.

Gut **möbl. Zimmer** sof. od. spät. zu verm.
Hüttemannstr. 15, II.

---

1 sch. möbl. **Z.** m. Pens. an 1 od. 2 H. zu verm. Münsterstr. 15, 1. Et.

Fr. m. **Part. Z.** sof. od. spät. zu verm. Auf dem Berge 10.

Fr. möbl. **Zim.** zum 1. Sept. zu verm. Schwanenstr. 53, II.

Möbl. **Zimmer** m. Morgenkaffee zu verm. Uebelgönne 25, part.

Gut möbl. **Wohn- u. Schlafz.** zu verm. Westwall 17, 2 Tr.

Guter, bürgerl. **Mittag- u. Abendtisch.** Kuckelke 13.

---

2 anst. j. Leute k. **Kost u. Logis** erhalten. Papengarten 34.

Möbl. **Z.** m. Pension auf sof. z. verm. Paulsgasse 3, a. Westenhellw.

G. m. **Z.** a. 1 o. 2 H. 3 v. Münsterstr. 80, III.

Möbl. Zimm. z. v. Kaiserstr. 12, 3. Et.;

Kost u. Logis, Lessingstraße 48.

---

4 Schlafstell. frei. Langestraße 90.

Möbl. Z. zu v. Reinoldistr. 21, II.

Miet-Gesuche.

Auf 1. März 1899 wird größeres
Ladenlokal
zu miethen gesucht.
Schriftl. Angebote unter 19998 an die Dortm. Ztg.

Zum 1. April u. J.
abgeschloss. Etage
zu miethen gesucht, 5—6 Zimmer, Küche, Zubehör, Badestube, mögl. im südlichen Stadttheil.
Schriftliche Angeb. unt. 19906 an die Dortmunder Zeitung.

Zu Februar
Wohnung
von 7 Räumen in der Südstadt zu miethen gesucht.
Schriftl. Angeb. u. 19779 an die Dortm. Ztg.

Eine Wohnung
von 4 Räumen
von einem Brautpaar per 1. Febr. zu miethen
gesucht.
Schriftliche Angeb. mit Preisang. unt. 19991 an die Dortm. Ztg.

Kinderl. Ehep. sucht e. **Wohnung** v. 2 Zim. z. 1. Febr. i. ruh. Hause. Schriftl. Angebote u. C. K. 19983 an die Dortm. Ztg. erb.

Für ein älteres, besseres Ehepaar suche ich in der Nähe der vorderen Hohestraße
zwei unmöblirte Zimmer
per 1. Februar zu miethen.
Näheres **Wilh. Teigeler,** Hohestraße.

---

2 unmöbl. **Z.** in bürg. Hause ges. Schriftliche Angebote unt. 20012 an die Dortm. Zeitung.

Auskunft betreffend Anzeigen wird nur dann ertheilt, wenn es heißt: **„Näheres in der Dortmunder Ztg."**

Total-Ausverkauf
wegen vollständiger Geschäftsaufgabe.

Montag: **Dienstag:** **Mittwoch:**

Ausverkauf sämmtlicher noch vorärthigen **Kleiderstoffen** zu und unter Einkaufspreisen.

Gebr. Eppinghausen,

Westenhellweg 74. **Dortmund.** **Westenhellweg 74.**

Heute eingetroffen:

Grosse Posten Jaquettes in allen Farben von **6** Mk. an bis **30** Mk.

Grosse Posten Câpes in allen Farben von **10** Mk. an bis **40** Mk.

Grosse Posten Räder in allen Farben von **15** Mk. an bis **50** Mk.

Fortwährender Eingang der letzten Neuheiten
in
Damen-Confection und Costumes.

Grosse Auswahl aparter Modelle in Jaquettes, Pelz-Câpes und Räder.

i s7460

Rose & Co.

Weinrestaurant u. Weinhandlung

Ph. Höblich,

Frz. Luig jr. Nachf., Brauhausstrasse 4.

Eigener Weinbau und Kelterei.

Frischer Traubenmost,

hier gekeltert. 20024

Reichshallen-Theater.

Montag, den 14. November c.:

Vorletztes Auftreten

von

Clown Fredoff

mit seinen dressirten Schweinen.

Miss Saida,

Bravourturnerin.

Oscar Carré u. Miss Lola,

Doppel-Jongleure.

Miss Banola

mit ihren dressirten Tauben.

Johanna Mara,

Concertsängerin.

Anfang 8 Uhr.

F. M. Kaiser.

Stadttheater Dortmund.

Montag geschlossen.

Dienstag, den 15. November 1898

Der Waffenschmied.

Komische Oper in 3 Akten von Alb. Lortzing. s7455

Texte

zur Oper

„Der Waffenschmied"

sind à Stück **25 Pf.** zu haben in der

C. L. Krüger'schen

Buch- u. Musikalienhandlung, Westenhellweg 43.

Apollo-Theater.

Direction: **H. Kappert.** 19127

Täglich Abends 8 Uhr:

Vorstellung.

Alles nähere durch Plakate und Tageszettel.

Karten-Vorverkauf in allen besseren Zigarrenhandlungen.

Avis!

Jeden Freitag,

Abends 8 Uhr:

Grosse Extra-Familien-Vorstellung

im **Kölnischen-Hof.**

Billets Apollo-Theater gültig.

Spezerei-Real u. Theke billig zu verkaufen. Westenhellweg 102.



Krankenstühle, Nachteimer

von 15. Mk. an

empfiehlt s7457

Felix Hybbeneth,

Markt 6. Telephon 857.

Dortmunder Möbel-Fabrik

Heinrich Feldhaus,

Fernspr. 79. **DORTMUND,** Gegr. 1857.

liefert als Specialität:

complete Wohnungs-Einrichtungen.

Separat-Gebäude mit **Muster-Zimmern.** 19116

Linoleum — Teppiche — Gardinen.

Grafenhof,

Südwall, Hohestr.-Ecke.

Thier & Co.'s Ausschank,

Spezialität: Bitterbier

(Ersatz für Pilsener).

Anerkannt guter Mittagstisch. Reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte. Diners und Soupers außer dem Hause.

Nachmittags-Spaziergängern ausgezeichneter **Kaffee u. stets frischer Kuchen.**

2 französische Billards neuester Construction.

Heute Abend: 17165

Spanisch Fricco.

Max Wirth.

Der

Lieder-Abend

von

Karl Mayer

findet wegen Erkrankung des Sängers

Mittwoch, 4. Januar 1899,

statt. s7462

Billets behalten Gültigkeit.

Die

Tuchversandt-Firma

Otto Schwetasch

in Görlitz

hat der heutigen Zeitung einen

Prospekt

(im Doppelpostkarten-Format)

beilegen lassen.

Geschäftsstelle der „Dortmunder Zeitung".

Westfäl. Feueranzünder-Fabrik,

H. Brasse, Dortmund,

empfiehlt:

Feueranzünder

in bester trockener Waare.

Preise: 1000 Stück 15,— M.
500 „ 8,— M.
250 „ 4,— M.
100 „ 1,75 M.

Wiederverkäufern Rabatt.

Bestellungen sind bei der **Königl. Gefängniß-Inspektion** zu machen.



Haus

am Westenhellweg bei 7000 Mark Anzahlung billig zu verkaufen. '20009

Schonlau, Hoherwall 14.

Sprechst. 8—10, Nachm. 2—4 Uhr.

Kunst-Versteigerung zu Köln.

1) Die bekannte Sammlung des Herrn

Alfred Hauschild in Dresden.

Versteigerung: Mittwoch, den 23. November 1898.

2) Die nachgelassene Sammlung des Herrn

Heinrich Lempertz sen. zu Köln.

Versteigerung: Donnerstag, den 24. bis Samstag, den 26. November 1898

erbtheilungshalber durch den Kgl. Notar Krings.

Kunstgegenstände aus allen Gebieten des Kunstgewerbes. (1276 Nummern.)

Illustr. Kataloge gegen Einsendung von 50 Pf. Porto zu haben.

J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne), Köln.

Wegen Anlage von Dampfheizung

1 Fabrikofen

zu verkaufen. i 19879

Reincke, Rheinischestr. 223.

Eckbaugrundstück,

cr. 80 Ruthen, im Nordosten, sowie 1 dito cr. 118 Ruthen Baufläche, innerhalb der Stadt, in guter Lage, preiswerth zu verkaufen.

Näheres Hoherwall 4, 2. Et. i

---

300 Centner Tiroler Tafel-Obst,

die besten Eß- und Daueräpfel, zu den billigsten Engrospreisen.

Franz Bergenthal,

Wissstr. und Südwall-Ecke.

Soeben wieder eingetroffen:

MAGGI

zum Würzen der Suppen, — wenige Tropfen genügen. **Ed. Blumberg,** Droguen, Münsterstr. 60.

Köln, Unter Fettenhennen 7.

Dr. J. Schanz & Co.

Patente

Nachsuchung u. Verwerthung billig, streng reell, sorgfältig, weitgehendste Vergünstigungen. s 6720

---

1 Ständerbohrmasch. m. Schwungrad für Handbetrieb, für Löcher bis 25 mm bill. z. h. Silberstraße 2.

Zweite Ausgabe.
Nr. 314. — 71. Jahrgang.

Drucker und Verleger:
C. L. Krüger (G. Krüger) in Dortmund.

Dortmunder Zeitung.

Montag,
den 15. November 1898.

Verantwortlicher Redakteur:
Rudolf Versen in Dortmund.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Deutschland.

Berlin, 12. Nov. **Herr Singer macht sich „mausig“.** Eine sehr interessante Bemerkung über den „Stadtverordneten Singer“ finden wir in der „Freis. Zeitung“. Herr Singer ist bekanntlich Wortführer der Minderheit, die in der berliner Stadtverord. elenversammlung gegen den Vertrag mit den Elektrizitätswerken und für die eigene Versorgung der Stadt mit elektrischer Kraft eingetreten ist. Von Herrn Singer ist uns das wohl begreiflich, bekämpft doch die Partei, zu der er sich zählt, grundsätzlich jeden Privatbetrieb. Aber daß auch nichtsozialistische Mitglieder der städtischen Vertretung es über sich gewonnen haben, ihm die Führung in diesem Streit, der an sich gar keine grundsätzliche Bedeutung besitzt, sondern, wie wir schon hervorgehoben haben, eine reine Finanzfrage ist, zu überlassen, das könnte seltsam erscheinen, und auch die „Freis. Ztg.“ erklärt, es nicht zu verstehen, daß Herr Singer sich in der Stadtverordnetenversammlung in einer solchen Frage überhaupt derartig mausig machen könne, wie er es versuche. Uns will das garnicht so unverständlich erscheinen, wenn wir die Liebedienerei uns vergegenwärtigen, die aus gewissen Kreisen des städtischen Freisinns gegenüber dem Führer der völlig bedeutungslosen sozialistischen Gruppe in der Stadtverordnetenversammlung geübt wird. In der politischen Partei hat er trotz der Geldmittel, über die er verfügt und mit denen er für Parteizwecke nicht kargt, bei weitem nicht die Rolle sich aneignen können, die ihm im roten Hause zu führen ohne Grund verstattet wird. Man braucht sich nur an die aufreizende, herausfordernde Rede zu erinnern, mit der er bei den Debatten um den Kranz für die Märzgefallenen in die Verhandlungen eingegriffen hat, und die Szenen zu vergegenwärtigen, die sich im Rathause abgespielt, als ihm der Eintritt in die Schuldeputation vom Minister verwehrt worden war. Damals wäre man bald bereit gewesen, Herrn Singer eine förmliche Genugthuung für die Nichtbestätigung zu verschaffen. Und da wundert sich die „Freisinnige Zeitung“ noch, wenn Herr Singer sich mausig macht im roten Hause!

m **Wahlzwang.** Mit der Einführung des Wahlzwanges soll jetzt in Braunschweig vorgegangen werden. Die vorgeschlagenen Aenderungen des Wahlgesetzes sehen vor, daß Wahlberechtigte, die ohne Entschuldigung der Wahl fernbleiben, bei den Wahlen der Stadt- und Landgemeinden mindestens 3 M., bei den übrigen Wahlen mindestens 5 M. Strafe zahlen sollen. Die Strafe soll sich erhöhen für die zu mehr als 2000 M. Einkommen zur Staatseinkommensteuer veranlagten Wahlberechtigten mit jeden nach den ersten 2000 M. angefangenen weiteren 1000 M. des Einkommens um 1 M. Wenn diese Vorschläge Gesetzeskraft erlangen, wird man auf die praktischen Erfahrungen, die damit gemacht werden, gespannt sein dürfen.

* **Dortmund**, 12. Novbr. Man schreibt uns: **Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“** ist wieder einmal aus Rand und Band geraten. Das Spiegelbild, welches wir ihr in unserm letzten Artikel vorgehalten, hat ihr sichtlich nicht gefallen. Der Drahtzieher gibt sich deshalb wieder an die Arbeit und der politische Hampelmann schlägt einen Purzelbaum über den andern und zwar immer wieder nach dem bekannten Rezept: Sachliche Gründe werden durch den schimpfenden Ton der Gasse ersetzt und Verläumdungen der niedrigsten und gehässigsten Art müssen die Verlegenheit und geistige Dürftigkeit verdecken. „Bedientenstellung“ und „Leute welche dafür bezahlt worden“ sind, einige Blütenlesen des schon so reichen Schimpflexikons. Welchen Rückschluß darf man sich da auf die Denkweise des Artikelschreibers gestatten, der seinem Gegner eine solche niederträchtige Gesinnung unterschiebt? Aber wer wundert sich heute in dieser Beziehung noch über die „Rhein.-Westf. Zeitung“? Wir werden ihr auf diesem Wege nicht folgen und legen die Waffen vorläufig wieder auf den Fechtboden nieder, bis uns ein anständiger Gegner in ihren Zeilen begegnet. „Gegen ein Fuder Mist kann niemand . . . .“ sagt ein westfälisches Sprüchwort. Besonders übel genommen hat uns das Blatt die Kennzeichnung seiner Methode, fortwährend mit dem guten Namen des Fürsten Bismarck krebsen zu gehen, diesen fortwährend im Munde zu führen, während nach Bismarckschem Geiste vergeblich in der Zeitung gesucht wird. Aber da sind wir gut angekommen. Fürst Bismarck hat täglich mit Befriedigung unser Blatt gelesen, antwortet stolz die „Rh. Westfälische“. Wir möchten uns demgegenüber nur die kurze Frage erlauben: wann? Wir haben guten Grund zu glauben, daß dies zur Zeit der früheren Redakteure gewesen, denn damals haben wir mit demselben Gefühl der Befriedigung das Blatt zu unserer alltäglichen Lektüre gezählt. Aber heute ist die Zeitung ja fast ebenso herunter gewirtschaftet, wie ein anderes freikonservatives Blatt die „Post“, welches auch eine bessere Vergangenheit hinter sich hat. Und gerade diese beiden Zeitungen trifft ein wesentlicher Teil der Schuld, daß ein Zusammengehen derjenigen beiden Parteien, welche von Haus aus am meisten aufeinander angewiesen, der Freikonservativen und der Nationalliberalen, der gemäßigten Elemente von rechts und von links gegenwärtig leider unmöglich ist. Dieser Bruderkampf hat den Freikonservativen 8 und den Nationalliberalen 10 Mandate gekostet. Die einen sind von 65 auf 57 die anderen von 84 auf 74 Mandate zurückgegangen. Das sollte doch zu denken geben.

h **Aus Westfalen**, 11. November. **Ein Wort an unsere Landwirte.** Aus dem Kreise Hagen uns zugehende Nachrichten bestätigen, daß die Wahlbeteiligung der Landwirte im umgekehrten Verhältnisse stand zu dem Entgegenkommen, das seitens der nationalliberalen Partei mit der Aufstellung des Herrn Schulze-Henne gegenüber den landwirtschaftlichen Wünschen bezeigt worden ist. Es wird die Aeußerung eines Landwirtes kolportirt, daß man Schulze-Henne nicht wählen könne, denn der sei ja „Agrarier.“ Gerade in denjenigen Kreisen, aus welchen dieser Ausspruch herrührt, ist immer mit besonderem Nachdrucke der Wunsch geäußert worden, daß ein Landwirt aufgestellt werden möchte. Von den einheimischen Landwirten war keiner bereit, zu kandidiren, sehr zum Bedauern der hagener Parteileitung. Und als denn nun Schulze-Henne aufgestellt wurde, war es wieder nicht recht. Es macht manchmal wirklich den Eindruck, als ob ein Teil der Landwirte selbst nicht recht wisse, was er eigentlich will. Wir werden uns dadurch von unserer wohlwollenden Haltung gegenüber den berechtigten Bestrebungen der Landwirtschaft nicht einen Augenblick abbringen lassen, weil der Schutz unserer heimatlichen Scholle eine volkswirtschaftliche und vaterländische Notwendigkeit ist, aber für falsch würden wir es halten, wenn man solche Dinge mit dem Mantel der Liebe bedeckte. Die Landwirte müssen es sich angelegen sein lassen, den guten Willen der nationalliberalen Partei nicht bloß platonisch anzuerkennen, sondern ihn durch die That zu unterstützen sonst gehe es nicht.

K **Hamm**, 11. November. **Nottwendigkeit einer guten Parteiorganisation.** Infolge des Verhaltens des „Bundes der Landwirte“ im Wahlkreise Hamm-Soest hat der im ganzen Kreise sehr angesehene Rittergutsbesitzer von Krosigk seinen Austritt aus dem Bunde erklärt. In der „Kölnischen Zeitung“ wird die Vermutung geäußert, daß diesem Beispiele noch viele folgen dürften, zum Schlusse aber bemerkt: „Die Nationalliberalen werden aus dem Wahlausfall wohl die Lehre ziehen, daß sie für eine bessere Organisation sorgen müssen; denn daran hat es in erster Linie gefehlt.“ Daß bei den Landtagswahlen auf eine gute Organisation ganz besonders viel ankommt, vielmehr als bei den Reichstagswahlen, ist eine bekannte Sache. Gerade damit aber haperte es vielfach und zwar nicht bloß im Kreise Hamm-Soest. Je umstrittener je nach aller Voraussicht die Landtagswahlen in der Zukunft sein werden, desto wichtiger wird die Organisation werden, namentlich auch auf dem platten Lande. Der Sieg bei den Landtagswahlen wird in immer größerem Umfange denjenigen Parteien zufallen, die über die beste Detailorganisation verfügen. Wir schließen uns dem Wunsche der „Kölnischen Zeitung“ an, daß die nationalliberale Partei dies wohl beherzigen, und die jetzt kommende Friedenszeit dazu benutzen möge, durch eine recht emsige Kleinarbeit, mit der die Pflege des Vereinslebens Hand in Hand gehen kann, den Wahlen des Jahres 1903 nach Kräften vorzuarbeiten.

p **Minden-Lübbecke**, 11. Nov. Mit dem **Wahlausfall** in Minden-Lübbecke ist weder der frühere Hofprediger Stöcker noch die konservative Partei zufrieden. Die meiste Ursache zum Mißvergnügen hat Herr Stöcker, denn er ist von seinen früheren konservativen Freunden vollständig imstiche gelassen worden. Sein Schicksal war besiegelt in dem Augenblick, in dem die Geistlichkeit die Hand von ihm zurückzog. Eine bewegliche Klage, die Herr Stöcker im „Volk“ über die Undankbarkeit dieser Welt anstellt, läßt erkennen, daß ihm dieser Abfall der Geistlichen ganz besonders nahe geht. Der Artikel klingt in folgende, von großer Bitterkeit eingegebene Schlußsätze aus:

Er (Stöcker) war ja mehr als eine Nummer oder ein Dutzend; das konnten die Dutzendmenschen nicht verstehen und nicht vertragen, und so ließen sie ihn gehen. Es lebe die Parteitaktik!

Aber auch die Konservativen sind unzufrieden, denn es ist ihnen nicht gelungen, den an Stöckers Stelle aufgestellten Major a. D. Strosser durchzubringen. Gewählt wurde mit liberaler Hülfe der kanalfreundliche Kolon Rehling aus Petershagen. Die schönen Zeiten, in denen die konservativen Wähler auf dem Lande einfach thaten, was die Geistlichkeit ihnen vorschrieb, sind vorüber. Obendrein soll von den Landwirten, die für Rehling stimmten, den Liberalen das Versprechen gegeben worden sein, daß sie bei der nächsten Reichstagswahl imfalle einer Stichwahl den liberalen Kandidaten unterstützen wollen. Die konservative Presse fordert eine bündige Zurückweisung dieser Behauptung, wartet aber darauf bis jetzt vergebens. Wir haben schon gesagt, daß der Wahlkreis für den gemäßigten Liberalismus, aber auch nur für diesen, gute Aussichten bietet. Sache unserer Parteifreunde wird es zu sein haben, die günstigen Chancen nicht unbenutzt zu lassen.

Vermischtes.

— **Eine hübsche Anekdote** erzählt ein belgisches Blatt von Josef, dem „hochberühmten“ Küchenchef des Savoyhotels in London. Eine Persönlichkeit, die in der politischen und in der Finanzwelt eine große Rolle spielt, dinirte dieser Tage im Savoyhotel und fragte, als man mit „perlendem Humor“ von neuen Gerichten und von ihrer oft seltsamen Benennung sprach, den beliebten Küchenmeister: „Weshalb zeigen Sie Entrees à la Faschoda an?“ — „Monsieur“, erwiderte Josef schlagfertig, „Je suis artiste, je ne suis pas — Marchand!“

— **Humor des Auslandes** in der „Münchner Jugend“. **Wie fange ich nur den Brief an?** Es handelt sich doch um eine berühmte Persönlichkeit! — Ob ich etwa schreibe: Teurer, hochverehrter Meister!? — Aber was fällt Dir ein? an einen solchen Lumpen! — Ja, aber wie denn sonst? — Schreib doch einfach: Lieber Kollege! — **Wie gehts** Ihrer Frau? Ich hab sie schon eine Ewigkeit nicht mehr gesehen. — Ich auch nicht. Sie hat den Rücksitz auf unserem Tandem. — **Vater**: In den Städten sieht man fast keine Störche mehr. — **Hoffnungsvoller Sprößling:** Natürlich! Es glaubt ja kein Mensch mehr daran. — **Kannst Du** mir sagen, wo in der Bibel gesagt wird, daß der Mann nur Eine Frau haben soll? — Ich glaub, es ist die Stelle, wo es heißt: man kann nicht zweien Herren zugleich dienen.

Sprechsaal.

(Für Artikel unter dieser Rubrik ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.)

Mit Bezugnahme auf den in der Nummer vom 9. d. M. Ihrer geschätzten Zeitung erschienenen Artikel über „Gedanken und Erinnerungen des Fürsten Bismarck“ in französischer Beleuchtung erlaube ich mir, Sie unter Hinweis auf § 11 des Preßgesetzes um freundliche Aufnahme der nachstehenden Berichtigung zu ersuchen:

Es entspricht nicht der Thatsache, daß das Vorwort zum 7. (Schluß) Band des in meinem Verlage erschienenen Werkes „Fürst Bismarck nach seiner Entlassung“, welches den Beweis der Authentizität des dem Werke zu grunde liegenden Materials erbringt, dem Fürsten Herbert Bismarck vorgelegt werden mußte. Thatsache ist vielmehr, daß Fürst Herbert Bismarck den Wunsch geäußert hatte, vor Drucklegung des Vorwortes einen Korrekturabzug zu erhalten und ich bei dem Interesse, daß der Fürst diesem Unternehmen entgegenbrachte, seinen Wunsche gern nachgekommen bin. Eine Verhierzu lag in keiner Weise vor, vielmehr ist die vorherige Einsendung des Vororts und die Berücksichtigung einiger kleinen rein formellen Aenderungen des Fürsten, die den Kern der Erklärung über die Ueberlassung des Materials durch den Redakteur der „Hamburger Nachrichten“ Dr. Hofmann nach keiner Richtung hin berühren, auf meine eigene freie Willenäußerung zurückzuführen.

Hochachtungsvoll
Walther Fiedler.

Speise und Trank müssen gut zubereitet sein, wenn sie uns gut schmecken und bekommen sollen. Beim Kaffee, den wir alle so gern trinken, fehlt es aber vielfach an der richtigen Zubereitung. Hier ein erprobtes Rezept: Man mahlt Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee auf eine gewöhnliche Mühle nicht allzu fein und bringt ihn in kaltem Wasser zum Feuer; dann läßt man ihn kochen und überbrüht damit den gemahlenen Bohnenkaffee. Die richtige Bemessung der Quantitäten findet jede Hausfrau leicht. In allen Familien, wo man die Mischung von halb und halb kennen gelernt hat, behält Kathreiner's Malz-Kaffee dauernd seinen Platz.

Laut chemischer Untersuchung ist **Waschblau** viel besser als viele andere Waschmittel. Ueberall zu verlangen.

Jede Hausfrau legt einen gewissen Stolz darauf, ihrer Familie und ihren Gästen stets einen feinen und aromatischen Kaffee zu bieten. Sie erreicht das durch den seit über 100 Jahren rühmlichst bekannten und preisgekrönten Kaffeezusatz „Aecht Trampler“. Zu haben in allen besseren Spezereihandlungen.

Inserate

für die am **Dienstag-Vormittag** erscheinende **Dienstag-Nachmittag-Ausgabe** werden bis **Montag-Abend 7 Uhr**, solche für die am **Dienstag-Abend** erscheinende **Mittwochs-Nummer** (Buß- u. Bettag) bis **Dienstag-Mittag 1 Uhr** entgegen genommen.

Geschäftsstelle der „Dortm. Ztg.“

o Nach zwanzig Jahren.

(Clarissa.)

Roman von **O. Elster.**

10) [Nachdruck verboten.]

8. Kapitel.

Gegen Morgen war, wie so oft in der nahenden Herbstzeit, eine starke Abkühlung der Luft eingetreten, sodaß sich die von der erwärmten Erde aufsteigenden Dünste zu weißgrauem Nebel verdichteten. Mit undurchsichtigem Schleier bedeckten die Nebelwolken die Landschaft; aus dem Dunstmeer ragten grau und einförmig die Kirchtürme und Giebel der Dörfer hervor und um die Bäume an den Heerstraßen flatterten die durch den leichten Morgenwind zerrissenen Wolken, wie die weißen Gewänder nächtlicher Spukgestalten. Ein solcher feuchtkalter Herbstmorgen verdirbt die Stimmung der manövrirenden Truppen ärger, als strömender Regen, der die Aussicht auf baldiges Einrücken in die Quartiere nahelegt. Dichter Nebel aber schiebt diese Aussicht in weite Ferne, denn gemeiniglich wird das Aufklären des Nebels abgewartet, ehe man mit dem Manöver beginnt, sodaß sich dieses bis tief in den Tag hineinziehen kann. Auch für die Offiziere ist ein solcher Nebel unangenehm, ebenso unangenehm, wie für den Schiffskapitän auf See, da er die Uebersicht erschwert und schon oft die auf das Feinste angelegten Manöverpläne vereitelt hat.

Auch Major von Auer schaute, auf einer Anhöhe haltend, mißmutig in das zu seinen Füßen wogende Nebelmeer hinein und zerrte und riß an den Zügeln, daß es dem sonst so geduldigen Braunen des Herrn Majors fast zu viel wurde. Das Bataillon stand gedeckt hinter der Anhöhe, nur einzelne Patrouillen befanden sich in dem Vorterrain. Die Offiziere hatten sich vor der Front des Bataillons versammelt und unterhielten sich über ihre letzten Quartiere. Der blonde Walter konnte das Quartier auf Schloß Hauconcourt nicht genug rühmen, besonders der Burgunder des Oberst de Marange schien ihm sehr imponirt zu haben.

„Seid nicht zu laut, Kinder“, ermahnte Hauptmann Brandt die stets zu irgend einem Scherz aufgelegten Lieutenants mit einem bezeichnenden Blick nach dem Major, der sich auf seinem starknochigen Braunen im Nebel wie die graue Statue irgend eines gespenstigen Gouverneurs ausnahm.

Das Lachen und Plaudern der Lieutenants wurde leiser. In der That hatte Major von Auer bereits einen mißbilligenden Blick zurückgeworfen.

„Die jungen Leute können selbst in einer solchen zur Vorsicht mahnenden Lage den Mund nicht halten“, knurrte der Major, sich seinem neben ihm haltenden Adjutanten zuwendend.

Konrad verbarg ein leichtes Lächeln, welches ihm die Besorgnis seines Kommandeurs entlocken wollte.

„Es ist noch keine Meldung vom Feinde eingelaufen, Herr Major“, sagte er, um den Chef zu beruhigen.

Aber er erreichte gerade das Gegenteil.

„Das ist es ja gerade“, was mich besorgt macht“, rief der Major. „Wir sollen hier die linke Flanke unserer Stellung decken und nach Norden zu rekognosziren. Wer zum Kuckuck kann denn aber in einem solchen Nebel den Gegner frühzeitig genug sehen, vorzüglich, wenn man einen solchen infamen, undurchdringlichen Wald in der Flanke hat wie wir dort drüben. Da kann ja der Feind bis auf hundert Schritt ungesehen herankommen! Ja, wenn man mir noch Kavallerie mitgegeben hätte!“

„Ich habe mehrere ziemlich starke Patrouillen in den Wald gesandt, Herr Major.“

„Schon gut, schon gut. Reiten Sie aber lieber selbst hinüber, um zu sehen, wie es dort steht.“

„Zu Befehl“, Herr Major.“

Konrad galoppirte davon. Ihm wars schon recht, daß er mit einem solchen Auftrag fortgeschickt wurde; dann konnte er doch bei aller Aufmerksamkeit auf die Umgebung auch seinen eigenen Gedanken ein wenig nachhängen und seit dem gestrigen Abend hatte er über manches nachzusinnen und nachzugrübeln. Das Schicksal Margarethens beschäftigte ihn lebhaft; er sagte sich, daß in dem Leben seiner Jugendgespielin noch ein Geheimnis walten müsse, welches ihr verbot, die Hülfe der alten Freunde anzunehmen. Er beschloß, noch einmal den Versuch zu machen, das volle Vertrauen Margaretens zu gewinnen und ihr aufs neue seine Hülfe anzubieten. Aber der Gedanke an Margarete war doch seit dem gestrigen Abend etwas in den Hintergrund vor dem freudigen Gefühl getreten, daß das Wiedersehen mit Clarissa de Ladonchamps in ihm erweckt hatte. Bis um Mitternacht hatte man zusammengesessen und geplaudrrt. Clarissens natürliche Liebenswürdigkeit und anmutiger Frohsinn hatten nicht nur sein Herz bezaubert, sondern auch die übrigen Kameraden entzückt. Man beneidete ihn, daß er als älterer Bekannter des Marquis und Clarissens von dieser in gewisser Weise bevorzugt wurde, und in seinem eigenen Herzen blühte eine selige Hoffnung auf, wenn er an den freundlichen Blick ihrer dunklen Augen dachte.

Auch jetzt, als er über das Stoppelfeld dem dunkel herüber scheinenden Walde zuritt, schwebte das Bild des reizenden Mädchens vor seiner Seele; unwillkürlich ließ er sein Pferd langsamer gehen und schaute in glückliche Träume versunken, vor sich hin. Plötzlich schrak er zusammen. Auf einem Feldwege, in der Nähe des Waldes, tauchte eine Rittergruppe auf, deren dunkle Umrisse in dem Nebel nur verschwommen zu erkennen waren.

Sollte es eine feindliche Kavalleriepatrouille sein? Angestrengt blickte Konrad in den Nebel hinaus, als plötzlich ein helles Lachen ertönte und der junge Offizier die Stimme einer Dame erkannte, welche rief: „Wir werden uns noch verirren!“

Er gab seinem Pferde die Sporen und sprengte auf die Reiter zu. Er hatte die Stimme Clarissens erkannt. Scharf parirte er sein Roß, daß es kerzengerade in die Höhe stieg.

„Herr von Holtensen?“ rief Clarissa, auch ihr Pferd anhaltend. „Guten Tag — guten Tag! Wir haben Sie schon gesucht.“

Clarissa ritt ein zierliches, milchweißes Araberpferd, wie man solche häufig in Frankreich antrifft. Neben ihr hielt Eugen de Marange auf einem edel gezogenen englischen Fuchs. In einiger Entfernung folgte ein Diener auf einem ziemlich schwerfälligen, gewöhnlichen Gaul.

„Sie haben also wirklich Wort gehalten, Fräulein? Ah, wie mich das freut!“

„Wir haben Wort gehalten — aber von dem Manöver haben wir bislang wenig gesehen.“

„Das glaube ich schon! Bei diesem Nebel!“

„Wir werden trotzdem einen schönen Tag bekommen“, nahm Kapitän de Marange das Wort. „Wird es denn hier zu einem Gefecht kommen?“

„Wer kann es wissen, Herr Kapitän?

„Ich meinte nur, weil ich vorhin eine Kolonne in jenem Walde dort verschwinden sah, welche ihren Marsch hierher zu nehmen schien.“

„Ah, Sie haben sich nicht getäuscht, Herr Kapitän?“

„Sicherlich nicht. Ich war doch auch Soldat“, entgegnete Herr de Marange lächelnd.

„So werden wir hier ohne Zweifel angegriffen werden. Ich danke Ihnen für die Nachricht, sie ist von höchster Wichtigkeit — da — hören Sie nur, im Walde wird bereits geschossen!“

In der Ferne fielen jetzt in der That einige Schüsse.

„Ich muß meinem Kommandeur Meldung machen. Ich rate Ihnen, Fräulein, auf jener Anhöhe, hinter der unser Bataillon steht, zu bleiben. Es wird sich um diese Anhöhe ein interessantes Gefecht entspinnen. Ich bitte mich jetzt zu entschuldigen — ich werde später wohl noch die Ehre haben. Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“

Der Adjutant jagte zurück; Herr de Marange und Clarissa folgten langsamer.

Ihr Gespräch war verstummt. Schweigend schaute Clarissa in die wallenden Nebel hinaus; mit aufmerksamen Blicken beobachtete der Kapitän seine Cousine, indem sich seine Augenbrauen wie in leichter, zorniger Erregung zusammenzogen.

Ein frischer Ostwind hatte sich aufgemacht und zerteilte das Nebelmeer in einzelne Wolken und Dunstschleier, die rasch über das feuchte Gefilde zogen und nach der Höhe zu sich lichteten. Je höher die Sonne stieg, desto tiefer wurden die Nebel herabgedrückt, aufgesogen und zerteilt, sodaß schon nach kurzer Zeit nur noch die tief gelegenen Punkte von einem dunstigen Schleier bedeckt waren, während das freie Feld und die Anhöhen in strahlendem Sonnenlicht des Morgens dalagen.

Als Herr de Marange und Clarissa die ihnen von Konrad bezeichnete Anhöhe erreichten, zog sich das Bataillon soeben in Kompagniekolonnen auseinander. Die Kompagnie des Hauptmanns Brandt besetzte ein Gehöft, welches zwischen dem Walde und der bedrohten Anhöhe lag und von dem aus die Straße und das Vorterrain bestrichen werden konnte. Zwei Kompagnien bildeten die Hauptstellung auf der Anhöhe, während sich die vierte in der Reserve befand.

Hauptmann Brandt auf seinem dicken, kurzbeinigen Fuchs senkte stolz den Degen, als er Fräulein von Ladonchamps von weitem erblickte. Auch Herr von Schütze und der blonde Walter grüßten und neidvoll blickten die übrigen Lieutenants auf ihre Kameraden, denen eine solch interessante Bekanntschaft zuteil geworden war.

Major von Auer war außerordentlich geschäftig. Er fand kaum Zeit, Clarissa mit wenigen Worten zu begrüßen.

„Sind Ihre Verwandten nicht auf dem Manöverfelde, mein gnädiges Fräulein?“

„Gewiß, Herr Major. Sehen Sie dort den Wagen auf der Chaussee? Das sind sie — mein Großvater, Tante Josefine und die kleine Madeleine! Soeben spricht ein höherer Offizier mit meinem Großvater.“

Der Major erkannte General von Brunken, den Brigadekommandeur, und geriet in eine gelinde Aufregung, als der General jetzt gerade auf die von dem „unverheirateten Bataillon“ besetzte Anhöhe zu galoppirte.

Im Walde ward das Gefecht der Patrouillen mit dem vorrückenden Feind lebhafter. Die Schüsse folgten rasch aufeinander. Einzelne Patrouillen kamen eilig zurück. Links von dem Gehöft, welches Hauptmann Brandt besetzt hielt, zeigte sich bereits der Feind, gegen den Hauptmann Brandt einen Zug ausschwärmen ließ.

Major Auer ritt dem General entgegen.

„Herr Major“, rief dieser, „Sie müssen diese Stellung auf alle Fälle halten. Der Feind hat eine Umgehung versucht, die ihm des Nebels wegen fast geglückt wäre. Ich werde Ihnen Verstärkungen senden. Auch einige Geschütze.“

„Zu Befehl, Herr General. Ich habe meine Anordnungen schon getroffen.“

„Gut, gut! Ich sehe, Sie haben die Annäherung des Gegners frühzeitig bemerkt. Also halten Sie das Gefecht so lange hin, bis ich Ihnen Verstärkungen sende, dann können Sie zur Offensive übergehen.“

„Zu Befehl, Herr General.“

Herr von Brunken begrüßte flüchtig seinen Neffen.

„Habe mit dem Marquis gesprochen. Scheint ja ein sehr angenehmes Quartier zu haben?“

„Freilich, Onkel! Dort oben hält das Fräulein von Ladonchamps.“

„Werde sie auch begrüßen. Adieu!“

Er sprengte davon, gefolgt von dem Adjutanten und dem Ordonnanzreiter. Konrad sah, wie ihm Clarissa die Hand reichte und einige Worte mit ihm wechselte. Dann verschwand der General hinter dem Höhenrücken.

Dienstliche Obliegenheiten nahmen Konrad jetzt vollständig in Anspruch. Von allen Seiten knatterte das Gewehrfeuer des Gegners, der sich mehr und mehr nach der Flanke zu ziehen schien, um die Hauptstellung des Feindes zu umgehen. Konrad mußte hierhin und dorthin reiten. Er fand keinen Augenblick Zeit, sich Clarissen zu nähern.

„Der Feind scheint den Hauptstoß vorzubereiten“, wandte sich Major Auer an ihn, als er von einer Befehlsüberbringung an Hauptmann Brandt zurückkam. „Sehen Sie doch einmal, ob die versprochenen Geschütze noch nicht kommen. Wir können die Stellung sonst kaum behaupten.“

Wiederum mußte Konrad davonjagen. Diesesmal über die Anhöhe, auf der Clarissa und der Kapitän hielten. Jenseits der Anhöhe erblickte er zwei Geschütze in langsamem Trabe den Feldweg entlang kommen. Er jagte auf den Führer der Geschütze zu. „Herr Kamerad möchten so schnell wie möglich vorgehen, auf der Höhe da abprotzen und das Feuer eröffnen.

(Fortsetzung folgt.)

Holz-Verkauf.

Montag, den 28. November,
Vormitt. 10 Uhr anfangend,
wird Herr **Overbeck** in **Persebeck**, in unmittelbarer Nähe des Hofes am Communalwege von Barop nach Annen und an vorz. Abfuhr stehend:
100 Nummern lang- und gradsch. Eichen u. Buchen, 20—60 Ctm. stark, zu jedem Zwecke brauchbar,
meistbietend gegen Credit verkaufen lassen. Vers. an Ort und Stelle.
Menglinghausen. 19943 *
Baumeister.

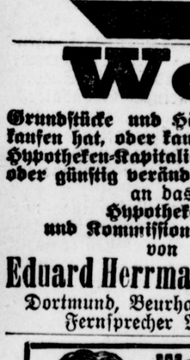
Baugrundstücke

an der
vorderen Hohe- u. Gutenbergstraße,
gute Geschäfts- und Wohnhauslage, an der Straßenbahn, sind unt. günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Näheres durch 19335
Architekt E. Marx,
Poststraße 10.

Rentables, herrschaftliches
Wohnhaus
mit Gärtchen
in angenehmer Lage im Süden der Stadt preiswerth zu **verkaufen.**
Schriftl. Angeb. unter 19970 an die Dortm. Ztg. erbeten.



Neues Haus,
mit Durchfahrt und groß. Hof, Hintergebäude, in guter Lage, worin eine flotte
Bäckerei
betrieben wird, zu verkaufen. *
Näh. Nordstraße 64, II. 19642

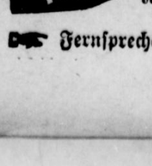


Pelerinen-Mäntel
für
Herren u. Knaben
in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
W. G. Teichgräber,
88. Westenhellweg 88.

Es ist
für Jeden
von Interesse, sich meine Preise und Waare anzusehen und mit denen der Concurrenz zu vergleichen.
Schirmfabrik
W. Hellermann
Dortmund, Ostenhellweg 16.

Wer

Grundstücke und Häuser zu verkaufen hat, oder kaufen will, sowie Hypotheken-Kapitalien aufnehmen oder günstig verändern, wende sich an das 20124†
Hypotheken- und Kommissions-Geschäft von
Eduard Herrmannsdorfer,
Dortmund, Beurhausstraße 14.
Fernsprecher Nr. 557.



Wer ???
kraftig stolzen
Schnurrbart
wünscht, sende seine Adresse.
Anleitung gratis u. franko. **F. Kiko, Herford.**

Gänse!

frisch geschlachtete, fette, j., bratfertig, mit Fett und Innerem, 4 bis 5½ Ko. schwer, **liefert franko zu Mk. 4.80 bis 6.80 inkl. Verpackung und Nachnahme des Betrages** unter Garantie für frische und gute Waare *
Fr. Jos. Miedl, Passau.

Heutger & Co.,
Dortmund,
Kaiserstraße 50, Telephon 132
kaufen und verkaufen:
Kuxen, Aktien, Bohrantheile und Obligationen,
alle Geschäfte frei von Provision und Spesen. 553†

Stimmen
Reparaturen,
Poliren
W. Janssen
Klavier macher,
Wißstraße 34.
Fernsprecher 967.

Anfertigung nach Maass.

Geschäfts-Eröffnung.

Den Bewohnern von **Dortmund und Umgegend** die ergebene Mittheilung, daß ich **Kaiserstrasse Nr. 57** ein
Schuhwaaren-Geschäft
eröffne. — Es wird mein Bestreben sein, meine verehrte Kundschaft durch reelle Waare und zuvorkommende Bedienung stets zufrieden zu stellen.
Hochachtungsvoll
Clemens Wietkamp,
Schuhmachermeister.
19883

Reparaturen schnell u. preiswürdig.

Das Beste für praktische Kleider sind Mann & Schäfers echte „Rundplüsch"-Borden — weitaus solider als viele Nachahmungen! Das Beste für elegante Kleider sind Mann & Schäfer's „Monopol"-Schutzborden mit reiner Mohair-Plüschkante — durch nichts übertroffen! * *
Mann & Schäfer, Barmen.
s324

Lokomobilen bis 200 HP

für Industrie und Gewerbe
beste u. sparsamste Betriebskraft der Gegenwart.



Verkauft:
1895/96: 1191 Stück,
1897: 845 „
1898: I. Sem. **allein:** 560 Stück mit 12452 normalen HP,
Total über 7000 Stück.
HEINRICH LANZ, Mannheim.
Filiale in **Köln,** Hohenstaufenring 29.

Jos. F. Maas,
Buchdruckerei,

Lithographie, Steindruckerei.
Electrischer Betrieb.
Drucksachen jeder Art in feinster Ausführung bei kurzer Lieferzeit, zu billigen Preisen

Wir empfehlen in großer Auswahl:
Modellir-Bogen
in Mappen zum Ausschneiden und Zusammensetzen.
Lehrreiche und nützliche Beschäftigung für die Jugend.

Reichspost- und Telegraphengebäude in Köln. 4 Bogen	—,80
Rathaus in Hamburg. 4 Bogen	—,80
Reichstagsgebäude. 6 Bogen	1,20
Der junge Architekt. 5 Bogen	1,—
Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser. 5 Bogen	1,—
Geburtsstätte Christi. 3 Bogen	—,70
Große Krippe Christi. 5 Bogen	1,—
Wind- und Wassermühle. 4 Bogen	—,80
Ritterburg im Belagerungszustande. 3 Bogen	—,70
Fürstlicher Turnierhof. 4. Bogen	—,80
Albrechtsburg bei Meißen. 9 Bogen mit Grundriß	1,50
Schloß Drachenburg bei Königswinter am Rhein. 4 Bogen	—,80
Der Stall zu Bethlehem. 6 Bogen	1,20
Die Geburt unseres Heilandes Jesu Christi. 4 Bogen mit vielfarbigem Transparent	1,—
Mittelalterliche Burgen. 4 Bogen	—,80
Schloß Stolzenfels am Rhein. 4 Bogen	—,80
Burg Rheinstein. 3 Bogen.	—,70
Zentralbahnhof in Frankfurt a. M. 5 Bogen	1,—
Burg Hohenzollern. 4 Bogen	—,80
Dom zu Köln. 10 Bogen	1,50
Das Carussel. 5 Bogen	1,—
Festung in 4 Bogen mit aufgezogenem Grundriß	—,80
Wartburg. 6 Bogen	1,20
Kaiserdom zu Frankfurt a. M. 4 Bogen mit Grundriß	—,80
Schloß Babelsberg. 5 Bogen	1,—
Großherzogliches Schloß zu Schwerin. 4 Bogen	—,80
Reichsgerichtsgebäude zu Leipzig. 5 Bogen	1,—

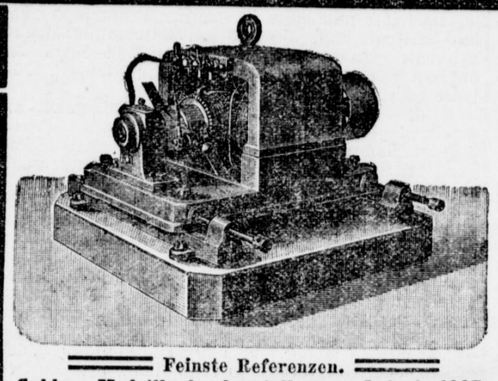
Ferner: **Ofenbilder in diversen Dessins,**
Preis pro Stück 10 ₰, 20 ₰ und 40 ₰.
Transparent-Lampenschirme in großer Auswahl,
Preis pro Stück 10 ₰, 20 ₰, 30 ₰, 40 ₰ und 60 ₰.
Krippen u. andere Modellir-Bogen,
à Stück 10 ₰ — 1 ℳ.
Sodann empfehlen wir:
Fertige Krippen
zum Aufstellen und Zusammenlegen mit **farbigem Lichteffekt.**
Preis à 2,50 ℳ. und 3 ℳ.
C. L. Krüger'sche Buch- und Musikalienhandlung in Dortmund,
Westenhellweg 43.
Auswärtige Bestellungen werden **nur** bei Einsendungen des Betrages event. in Briefmarken, sowie des betreffenden Portos, erledigt!

Nähmaschinen,
gebrauchte, gut erhalten, stehen bill. zu verkaufen. 19144
H. Timmann, Reinoldistr. 4.

Sägemehl abzugeben.
Heitmann & Kirchhefer,
Dampfsägewerk Dortmund.

Wer noch nicht versucht hat,

versäume nicht, sich einmal eine Probe von
„Vulkan-Kaffee"
holen zu lassen.
Diese Mischungen streng naturell gerösteter Bohnen-Kaffees sind am aromatischsten, kräftigsten und billigsten.
Reinschmeckende Kaffees von 70 Pf. an,
bis zu den feinsten Marken von Mk. 1,80 das Pfund.
Reinschmeckender Bruchkaffee von 42 Pf.
Abfallkaffees zu 50 und 60 Pf. das Pfund.
Jede sparsame Hausfrau mache einen Versuch.
Kaffee-Special-Geschäft Joseph Hecking.
Verkaufsstellen: Westenhellweg 142, Friedhof 8, Heroldstraße 29.
Filialen in Essen, Bochum, Gelsenkirchen, Steele, Witten, Herne u. s. w. 1960



J. M. Grob & Co.

Ges. m. beschr. Haftung.
Leipzig-Eutritzsch.
Spezialfabrik für den Bau von
elektrischen Maschinen
für **Beleuchtung,**
Kraftübertragung, Metallurgie.
Unsere Maschinen
haben sich in jeder Art von Betrieben **auf das Vorzüglichste** bewährt, s7191
Tüchtige Installateure unter günstigen Bedingungen als Wiederverkäufer gesucht.
Feinste Referenzen.
Goldene Medaille der Ausstellung zu Leipzig 1897. **Man verlange unsere Preisliste Nr. 210.**
Vertreter: Heinr. Kirchhoff, Ingenieur, Köln a. Rh., Vorgebirgstrasse 3.

Sensationell für Jedermann!!!
Taschen-Sicherung „Ideal"
gegen Diebstahl und Herausfallen des Tascheninhalts. Schon von 10 ₰ per Verschluß ab. Gesetzlich geschützt. Zum Einnähen in Westen-, Rock-, Hosen- und Paletottaschen die praktischste, billigste Sicherung; von Autoritäten des Schneidergewerbes begutachtet und empfohlen.
Alleinige Fabrikanten: **Gebr. Blanckenhorn, Aachen.**
Erhältlich in allen besseren Schneiderartikel- und Kurzwaarengeschäften.
Vertreter für den Engros-Verkehr für Dortmund und Westfalen:
Fritz Jonas,
Dortmund, Thomasstraße 22.



Oefen u. Heerde
aller Systeme
empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen
August Kopfermann,
Dortmund,
Brückstr. 24. Telephon 358



Unter Garantie.
Wäschemangeln
von 20 Mark an,
Waschmaschinen,
Wäschewringer,
Waschfässer,
Waschbretter
liefert in vorzüglicher Qualität zu billigstem Preise,
das Special-Geschäft in Haushaltungsmaschinen von
Felix Hybbeneth,
Markt 6. Telephon 857.



Am Dienstag, den 15. und Donnerstag, den 17. November,
eröffne ich
Hauptkurse
in Buchführung
(einfache, doppelte und amerikan.),
Schnellschönschreiben,
Rechnen, Wechsellehre, Stenographie, Maschinenschreiben ꝛc.
Jede, selbst die schlechteste und unleserlichste Schrift wird durch meine Methode dauernd schön und geläufig.
Personen aller Stände, selbst solche ohne jede Vorkenntnisse, bilde ich schnell und billig während ihrer freien Stunden bei Tag oder Abend zum tücht. **Bureaubeamten,** angehenden **Buchhalter, Kassirer, Schreiber** u. s. w. heran. Nach Schluß des Kursus bin ich Jedem zur Erlangung einer Stelle behülflich.
Anmeldungen erbeten. 19926
C. Janes,
28. Ostenhellweg 28.

Goldene Medaille Dortmund 1896.
W. Hohrath,
Goldene Medaille Dortmund 1896.
Burgwall 21. Dortmund. Kapellenstr.-Ecke.



Westfalens grösstes und reichhaltigstes
Pianino-, Flügel- u. Harmonium-Lager.
Alleinige Niederlage der Hof-Pianoforte-Fabriken **B. Berdux,** München, **Rud. Ibach Sohn, Schiedmayer & Söhne, Steinweg Nachf., Feurich,** Leipzig.
Fabrik-Verkaufspreise.
Langjährige Garantie. Franco-Aufstellung.
Reparatur-Werkstätte.
Eintausch und Lager gebrauchter Pianos.



Berthold Maag
Friedhof 10,
empfiehlt
Rathenower
Brillen
in allen Sorten.
Anfertigung nach **ärztlicher Vorschrift.**



Omnibus-Fahrt
Dortmund-Derne
und zurück
vom 5. November ab.
Abfahrt von Dortmund: (Wirth **Landmann,** Bornstraße.) 1 Uhr u. 3,3 Uhr Nachm.
Abfahrt von Derne: (Wirth **Gustav Schulte.**) 2 Uhr und 5 Uhr Nachm.
Dortmund.
Hermann Schulte, Hauderer.

Mk. 2000
zu 4½ Proz. auf 2. Hypothek per sofort gesucht.
Schriftl. Angebote u. B S 19964 an die Dortmunder Zeitung. †

Ratten, Mäuse, Schaben Heimchen, Wanzen vertilgt unter Garantie. **M. Seldis,** Kammerj., **Dortmund, Weißerstraße 19.** 2



Schwere
Wald-Hasen
à 3,50,
blutfr. Rehrücken, 4,50 bis 7 bis 10 ℳ, **Rehkeulen,** 4,50 bis 6,50. Fasanen, à Paar 5,00—6,50 **Mast-Gänse,** 4,50—5,50. **Mast-Enten,** 2—2,50, vers. geg. Nachn. **C. A. Obermeyer, Rawitsch.** s6979

Ein flottes, in Industriegeg. geleg.
Colonialwaaren-Geschäft
mit 80—100 000 ℳ Umsatz ist **günstig** mit Kapitals-Anzahlung **von** 6—8000 ℳ zu verkaufen.
Schr. Angebote unter Z. 19915 an die Dortm. Ztg. erb.

Pferdedünger abzugeben.
Beurhausstr. 17.